

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 180.

Redaktions-Sprechzimmer No. 52.

Freitag, den 18. April.

Verlags-Sprechzimmer No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Lieber-Frage.

L. Berlin, 17. April.

Man hat davon gedeutet, daß das hochoffizielle Dementi, wonach der Kaiser Herrn Lieber weder ein Oberpräsidium noch einen Staatssekretärposten angeboten hat, eine Lüge aufweist. Nämlich von dem Angebot eines Ministerpostens stand nichts in der Richtigstellung durch die „N. A. Z.“, und so waren überflüssig Ausleger auf den Gedanken verfallen, daß sich die Erörterung über die Lieber-Frage an diesem Punkte wohl fortspinnen ließe. Wie man uns mittheilt, bedeutet es aber nur eine Flüchtigkeit im Dementiren, wenn nicht gleichzeitig gesagt wurde, daß auch über die Ernennung des Herrn Lieber zum Minister nichts von der entscheidenden Stelle geäußert worden ist. Man hat es jedenfalls als eine gegebene Thatsache zu behandeln, daß die Person des Kaisers aus den Betrachtungen über diese Angelegenheit ausgeschieden werden muß. Die offiziöse Richtigstellung kann nun aber selbstverständlich nicht die Behauptung aus der Welt schaffen, daß der verstorbene Centrumsführer ein Anerbieten der mitgetheilten Art erhalten hat. Im Gegentheil wird gerade durch die Angabe, daß der Kaiser nichts mit der Sache zu thun gehabt habe, indirekt bestätigt, daß an der Sache etwas ist. Denn sonst wäre sicher erklärt worden, daß solche Eröffnungen niemals und von keiner Seite an Herrn Lieber gelangt sind. Wer aber war die Persönlichkeit, die sich für befugt hielt, den Ehrgeiz des Centrumsführers in dieser Weise zu reizen? Die Antwort könnte leicht gegeben werden, wenn die Gewährsmänner der „Kölnischen Volkszeitung“ mit der Sprache herauskommen wollten. Nach dem rheinischen Centrumsblatte hat Herr Lieber seiner Zeit mehrere Freunde von dem ihm gemachten Anerbieten benachrichtigt mit der gleichzeitigen Bitte, darüber zu schweigen. Dies Schweigen ist erst nach seinem Tode gebrochen worden. Die Freunde des Herrn Lieber haben sich also als zuverlässige Männer erwiesen, sie waren nicht auf Sensation ausgegangen, und sie würden vielleicht noch weiter geschwiegen haben, wenn nicht ein hiesiges Lokalblatt etwas von der Geschichte erfahren hätte. Man kann hiernach den Intimen Liebbers zutrauen, daß sie die volle Wahrheit wissen, daß ihnen also auch bekannt ist, von wem der Verstorbene die lockenden Anerbieten erhalten hat. Sie werden ihn in begreiflicher Wuthbegier danach gefragt haben, schon um sicher zu sein, daß ihr Freund sich keiner Uebertreibung schuldig gemacht hatte. Nach einem pfälzischen Blatte soll man die Wahl haben, ob

Herr v. Miquel oder Herr v. Tirpitz das bewußte Angebot an Herrn Lieber gestellt hat. Hier wird vielleicht ein Zipfel des Geheimnisses gelüftet. Gegen Herrn v. Miquel hatte Lieber in seinen letzten Lebensjahren einen heftigen Groll, dessen tieferen Gründe bisher unbekannt geblieben sind. Wenn man annehmen wollte, daß der verstorbene Minister jenes Angebot an Lieber gerichtet hat, so müßte es in Formen geschehen sein, die den Centrumsführer entweder sogleich oder wahrscheinlich später merken ließen, daß ihm eine Falle gestellt werden sollte. Bei der Verschlagenheit der Miquel'schen Staatskunst war so ziemlich Alles möglich, also auch dies, daß Herr Lieber verbraucht werden sollte, indem er mißbraucht wurde. Selbstverständlich läßt sich darüber nur vermuthungsweise sprechen. Man weiß eben nicht, welches die tieferen Zusammenhänge der Dinge waren. Gleiches gilt, ob schon in etwas anderer Form und Fassung, von dem möglichen Antheil, den Herr v. Tirpitz an der Sache gehabt haben könnte. Auch hier kann keine Erörterung zum Ziele führen, solange die unterrichteten Freunde des Herrn Lieber schweigen. Oder sollten sie etwa schon durch das Sprachrohr des kleinen pfälzischen Blattes, das als besonders gut bedient gilt, die Hauptfache verrathen haben? Wenn dies der Fall ist, dann muß man sie schon bitten, deutlicher zu werden, und erst wenn dies geschehen ist, wird sich bestimmter über die Angelegenheit reden lassen.

„Lässige Ausländer“.

Professor Dr. Paul Samassa, der in Preußen gern naturalisirt werden möchte, aber dieses Vergnügens nicht theilhaftig werden kann, giebt über die Sachlage folgende Darstellung, die allgemeines Interesse in Anspruch nehmen darf. In der Presse wurde kürzlich die mir gegenüber erfolgte Verweigerung der Naturalisation in Preußen erörtert; die Anregung hierzu ist nicht von mir ausgegangen, was wohl auch daraus hervorgeht, daß die Sache bereits 1½ Jahre zurückliegt. Nun bringt die „Post“ eine anscheinend offiziöse Erklärung über die Angelegenheit, die geeignet ist, mein persönliches Ansehen zu schädigen und mich zwingt, hierzu Stellung zu nehmen. Die „Post“ erklärt, es seien für die Verweigerung der Naturalisation politische Gründe nicht maßgebend gewesen, das Entscheidende sei vielmehr das Urtheil der Gemeinde über die materiellen Verhältnisse des Betreffenden und sein unbescholtenes Vorleben; die Gemeinden seien natürlich Personen gegenüber, die weder ein hinreichendes Vermögen noch ein dauerndes festes Einkommen besitzen, äußerst vorsichtig.“ Nun ist es ja nicht gerade angenehm, seine Vermögensverhältnisse öffentlich barzulegen, aber ich laufe Gefahr, daß mein Schlichter mir auf die Richtigkeit der „Post“ hin die monatliche Berechnung fändigt. Der Gemeinde Grundwald, in der ich wohne, war es

aber jedenfalls aus meinem Steuerbekenntniß zur Genüge klar, daß ich, abgesehen von meinen sonstigen Einnahmen, über ein Privatvermögen verfüge, das auch nach meinem Ableben meine hinterbleibende Familie zu einem vom Steuerpolitischen Standpunkt willkommenen Mitgliede der Gemeinde machen würde. Außerdem habe ich aber den festen Beweis dafür in Händen, daß der Widerspruch gegen meine Naturalisation weder von der Gemeinde noch vom Kreis, sondern vom Regierungspräsidium in Potsdam erhoben worden ist. Nachdem nämlich die Angelegenheit bereits einige Zeit geschwebt hatte, erhielt ich eine Vorladung auf das Gemeindeamt, wo mir ein Subalternbeamter, wenn ich nicht irre, war es der Polizeiwachmeister, mittheilte, er sei vom Regierungspräsidium in Potsdam beauftragt, in Sachen meiner Naturalisation Folgendes zu erheben: 1. welche Gründe mich zu meinem Besuch bestimmten und 2. ob ein staatliches Interesse an meiner Naturalisation vorläge. Die erste Frage war leicht beantwortet, die zweite war etwas verblüffend. Es erschien mir etwas anmaßend, meine bescheidene Person an der Größe der preussischen Staatsinteressen zu messen und im Falle meiner Naturalisation eine neue Blütheperiode des preussischen Staates in Aussicht zu stellen. Als ich daher den Beamten fragte, was denn im Besonderen unter diesen so allgemein gehaltenen Frage gemeint sei, erhielt ich die aufklärende Auskunft: „Ja wech det ooch nich!“ Nachdem ich dann auf dem Heimweg das Feld der großen und kleinen Interessen des preussischen Staates gemustert hatte, theilte ich schriftlich noch mit, daß ich einen Theil meines Vermögens gegenwärtig im Hausbesitz in Oesterreich angelegt habe, das Einkommen aus ihm in Preußen nicht steuerpflichtig sei; daß ich aber nach erfolgter Naturalisation voraussichtlich diesen Besitz veräußern und das Kapital hierzulande anlegen würde, woraus sich für den Staat eine erhebliche Steigerung meiner Einkommensteuer ergeben würde. Mit diesem Argument scheine ich aber den preussischen Staat gekränkt zu haben; auf schönen Mamonen geht er offenbar nicht aus, und nach einigen weiteren Wochen erhielt ich vom Regierungspräsidium in Potsdam den kurzen Befehl ohne weitere Begründung, daß mein Naturalisationsgesuch abgelehnt worden sei und nach Verlauf einer weiteren Woche auch die bei Beginn des Verfahrens eingezahlte Taxe bis auf 10 Pf. zurück. Da ich damals an politische Gründe noch nicht glauben mochte und Werth darauf legte, ein Mißverhältniß, das ich voraussetzen mußte, aufzuklären, so hat ich den Regierungspräsidenten von Potsdam unter Beilegung einer Empfehlung eines hervorragenden konservativen Parlamentariers und Mitglieds des preussischen Herrenhauses um eine Unterredung, wozu ich nicht vom Regierungspräsidenten, sondern von einem Regierungsrathe ein amtliches Schreiben erhielt, worin mir mitgetheilt wurde, die Gründe für die Ablehnung meines Gesuchs seien so triftig gewesen, daß auch eine persönliche Unterredung an ihr nichts ändern könnte; von einem Hinweis darauf, daß etwa der Kreis oder die Gemeinde sich gegen meine Naturalisation verwahrt hätten, fand ich den Thatsachen entsprechend in dem Schreiben keine Spur. Daraufhin habe ich die Sache auf

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(19. Fortsetzung.)

Neulich habe sie ihm nach einer sehr anstrengenden Landausfahrt — Sie wissen Fräulein Betty, als es so stürmte und schneite — Milch mit Zwieback und ein paar Würste mit Pflaumenkompott vorgesetzt.

Und ein Mann, der solche Kost erhielt, solle denn Andere kuriren. Und die Folgen zeigten sich ja bereits! Er magere ja zusehends ab. Er gleiche einer frankten Kasse. Sie fürchte immer, er werde einmal in der Mitte einknicken. Und dann bedrögen sich auch die Patienten so sehr über seinen scharfen Athem.

„Na ja, Fräulein Betty. Sie wissen ja, welche Kraft und Seelenstärke dazu gehört, eine Viertelstunde ihm gegenüber zu stehen und Konversation zu machen.“

So, so! Und Sie wollen also wirklich unser liebes Bisborg verlassen? Großer Verlust für uns Alle, besonders für den Markt.

Ja, ja, ich begreife, man will einmal was Anderes. Und bei Ihren Verwandten haben Sie ja auch Gelegenheit, junge Leute von den Nachbargütern kennen zu lernen. Hier in Bisborg sind in der That Heirathskandidaten seltener als blühende Akazienbäume im Winter.

Was ich sagen wollte: Wie hübsch Ihr Kleid sitzt, Fräulein Betty. Bitte machen Sie doch einmal die Jade auf. Wie Sie doch schön gewachsen sind. Ueberhaupt hat die Natur Sie wahrlich nicht vernachlässigt. Ja, ja.“

Und lauernd: „Da fällt mir noch ein, daß Leutnant Emmerich sich verlobt haben soll.“ — sie forschte, ob Betty erbleichen würde, es würde ihrer boshaften Seele Sonne bereitet haben — „wurde erzählt. Ich glaube es nicht.“

Die junge Baronin von Rohr auf Kropfholz soll trotz ihres Pudels, aber zufolge ihrer Geldkassette sein Herz gepackt haben.

Na, wenn's ist, so ist's ein Coup der Verzweiflung. Peterhagen, der Lohndiener, wollte vorgestern wissen, er läse mit 10,000 Thaler Schulden darin!

So, so? Sie müssen schon wieder fort? Schade! Ja, liebes Fräulein Betty, wir kommen gern. Eigentlich hat mein Mann L'hombre-Partie, aber wenn es eine Abschiedsgesellschaft für Sie ist, wie dürfte er fehlen!

Viele herzliche Grüße den Ihrigen. Haben Sie denn von dem neulichen Tumult im Rathhaus gehört? Das Gaslicht ist erlöschet und Feuerwerk ist abgebrannt. Na, es ist ja noch gut abgelaufen. Ich freue mich nur, daß mein Engelbert nicht dabei war.

Sonst ist der Einfluß von Fritz Knack neuerdings — Rein, nein, bitte lassen Sie die Antimastaxer liegen. Ich nähe sie nachher fest, es war nur vergessen! Wenn man nicht an Alles denkt — Adieu, Adieu — Fallen Sie bitte nicht, es ist etwas glatt auf der Treppe! Wir haben grade gebohrt! Auf Wiedersehen, Fräulein Betty!“

Betty war froh, daß sie der Umarmung dieses böartigen Klatschmaules entgangen war. Sie schritt in wahrhaft befreiter Stimmung die Treppe hinab. Aber als sie nun unten vor der Thür in dem mächtigen Flur stand und die Klingel ziehen sollte, zitterte ihr das Herz.

Und doch mühte es ja gar nichts, Endlich sagte sie Muth, schellte und stand nach wenigen Augenblicken dem Baron gegenüber.

Mit dem gewohnten frohmüthigen Ausdruck in den intelligenten Gesichtszügen seines edel gesontnen Kopfes hatte er auch heute etwas Bezwingendes. Immer wirkte die eigenartige Mischung von Ernst und liebenswürdiger Güte des Mannes auf die Menschen.

Und dem erlag nun auch Betty wieder. Als er ihr mit allen Anzeichen glücklichster Ueber- raschung die Hand entgegenstreckte, sie flüsternd beruhigte, daß Niemand zu Hause, daß selbst Madmig fort- geschickt sei, endlich die stumm und schwer kämpfend sich Sträubende ins Wohnzimmer geleitete, sank sie fassungs- los in einen Sessel. Sie fand nicht einmal die Kraft zum Sprechen und stöhnte schwer auf, als er ihr ins Ohr raunte:

„Und Sie, Sie konnten mir einen solchen Brief schreiben, Betty? Sie wollten mich also wirklich verlassen, mich in Dunkelheit und Nacht stoßen?“

„O mein Gott, Herr Baron, seien Sie doch er- barmend. — Rein, Rein! Ich darf, ich kann nicht — und wenn Sie mich auch verachten und eine Undankbare

ichelten, ich vermag Ihre Wünsche nicht zu erfüllen. Noch- mals! Es ist mein letztes, unabänderliches Wort!“

Hierauf richtete sie sich, allen Muth zusammenfassend,empor, strecte dem betroffenen Mann die Hand entgegen, suchte durch einen langen, vertieften Blick die Ein- drücke der ungeheuren Enttäuschung, die sich auf seinem Angesicht wiederpiegelten, zu mildern, und eilte, sich von ihm lösend, zur Thür. Und durch diese war sie auch schon verschwunden, ehe er es zu verhindern vermochte.

Nachdem Betty den Markt wieder betreten hatte, richtete sie ihre Schritte der inneren Stadt zu. Sie that's, obgleich das eben Geschehene ihr Gemüth in einen solchen Aufruhr versetzt hatte, daß sie am liebsten auf ihr Zimmer geeilt wäre, um dort erst wieder die rechte Haltung zurückzugewinnen. Aber einmal mußte sie doch ihrem Schicksal ohne zu zuden ins Auge sehen und so zwang sie sich gewaltsam zum Handeln.

Sie sprach bei ihren anderen Bekannten am Markt- platz vor, verabschiedete sich auch bei einigen in der Dom- straße wohnenden, der Familie Cholobius enger befreundeten Familien und richtete zuletzt ihre Schritte noch zu Knack's.

Als sie auf den Flur trat und eben an dem von Dienstmädchen, Offiziersdienern und kleinen Kindern be- völkerten Laden vorüberdrehen wollte, auch, trotz Peter Talgs starker Inanspruchnahme, dessen ehrsüchtigen Gruß entgegengenommen — eben rief er wieder eilfertig eine große Dose vom Nagel, um Puderzucker hineinzu- füllen — trat gerade Fite mit Wüchsig und Staubwedel aus dem Staatszimmer, und im Korridor erschien Frau Knack mit einer bereits fürs Speisezimmer bestimmten Terrine mit dampfender Pflaumenuppe.

Eine lebhaftige Ansprache und ebenso lebhaftige Gegen- rede erfolgte, aber Betty's Versuch, die Knack'sche Essens- zeit vorzuschieben und sich rasch wieder zu entfernen, ge- lang nicht. Frau Knack brachte die Terrine einzuweilen in die Küche zurück, Betty wurde ins Staatszimmer ge- rufen, und nachdem auch der herbeigerufene Handels- herr erschienen war, kam das Gespräch vollends in Fluß.

Zu Betty's großem Unbehagen drehte sich dieses auch in erster Linie um Fite. Die Alte berichtete, daß be- stimmt verlautete: die Baronin werde überhaupt nicht nach Bisborg zurückkehren.

sich beruhend lassen; über die triftigen Gründe bin ich aber, da die „Post“ mit soviel Ernst versichert, daß politische Gründe ausgeschlossen sind und da ich ferner bereits darlegen konnte, daß meine materiellen Verhältnisse derartige sind, wie sie nur ausnahmsweise bei Naturalisationsgesuchen gleich günstig vorkommen dürften, mehr im Dunkeln als je. Dadurch erhöht sich wohl der Verdacht — und vielleicht war dies ja der Zweck der Auslassung in der „Post“ —, daß mein Vorleben in Bezug auf Unbescholtenheit zu wünschen übrig lasse. Da man das Vorleben amtlich an den Vorstrafen zu messen gewohnt ist, so will ich auch diese offenherzig bekennen. Ich bin als Fuchs im ersten Semester einmal wegen nächtlichen Randalstrens zu zwei Gulden und später einmal in Heidelberg zu 3 Mt. Strafe verurteilt worden, weil mein Hund seinen Maulkorb trug. Diese Bescholtenheit, die auf meinem Vorleben lastet, hat jedenfalls kein Hindernis dafür gebildet, daß ich mich an der Heidelberger Universität habilitieren durfte und daß mir vom Großherzog von Baden der Charakter als außerordentlicher Professor verliehen wurde.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. April.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen setzt das Haus die zweite Lesung der Seemanns-Ordnung fort bei § 78 a und b, welche sich auf das Koalitionsrecht der Seeleute beziehen. Beide Paragraphen waren in der ursprünglichen Vorlage nicht enthalten und sind erst von der Kommission eingefügt worden. § 78 a räumt den Seeleuten „an Land“ genau dieselben Koalitionsrechte ein, wie solche den gewerblichen Arbeitern in den §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung gesichert sind. § 78 b fügt dem noch hinzu, daß, solange das Schiff innerhalb des Reichsgebietes im Hafen liegt, den Seeleuten Urlaub zum an Land gehen nicht etwa aus dem Grunde verweigert werden dürfe, weil der Urlaub zur Teilnahme an Versammlungen oder Vereinigungen oder Verhandlungen zwecks Erlangung günstigerer Löhne oder Arbeitsbedingungen benutzt werden soll. Hierzu liegt ein Antrag Albrecht und Gen. (Soc.) vor, welcher im § 78 a das Koalitionsrecht „an Land“ noch näher spezifiziert wissen, zugleich aber in § 78 b die Worte „innerhalb des Reichsgebietes“ gestrichen sehen, den Seeleuten also auch dann, wenn das Schiff in einem ausländischen Hafen liegt, Landurlaub sichern will, auch wenn dieser zu dem betreffenden Koalitionszwecke benutzt werden soll. — Abg. Rirsch (Centr.) bittet, den § 78 a in der Fassung der Kommission anzunehmen, bezugnehmend § 78 b. — Abg. Herzfeld (Soc.) empfiehlt die sozialistischen Anträge und verbietet sich dann des Weiteren über die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung. Wie es gegenwärtig mit dem Koalitionsrecht stehe, erhelle zur Genüge daraus, daß, während in Mecklenburg Herr Reithich herumreisen könne, um überall Versammlungen für den Zolltarif-Entwurf abzuhalten, Versammlungen verboten würden, die ebenfalls in Mecklenburg von sozialistischen Arbeitern einberufen worden seien, um zu dieser neuen Seemanns-Ordnung Stellung zu nehmen. — Abg. Stodmann (Reichsp.) wendet sich nicht nur gegen die Anträge Albrecht, sondern auch gegen die §§ 78 a und b der Kommission. Mit diesen Paragraphen gefährde man nur die Disziplin auf den Schiffen. — Abg. Bargmann (freis. Volksp.) befürwortet einen Antrag seiner Partei, in dem § 78 a der Kommission die Bezugnahme auf § 153 zu streichen, also für die Seeleute an Land und zu Gunsten ihres Vereinigungsrechts lediglich den § 152 der Gewerbeordnung in Geltung zu setzen. Eventuell würden seine Freunde aber auch dem Antrage Albrecht zu § 78 a zustimmen, jedoch nur unter Beschränkung auf das Reichsgebiet. Redner beantragt demgemäß eine entsprechende Einschränkung im § 78 a des sozialistischen Antrages. — Abg. Reithich (kons.) erklärt Namens seiner Partei, auch sie lehne die §§ 78 a und b in jeder Fassung ab. Es liege gar keine Veranlassung zu derartigen Bestimmungen vor. — Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) empfiehlt den Antrag Bargmann. — Abg. Rirsch (Centr.) erklärt, seine Partei wolle

eine allgemeine Regelung des Koalitionsrechtes und keine, die sich nur auf die Seeleute beschränke. — Abg. Kaab (Antif.) hält ein Koalitionsrecht für die Seeleute für ein unbedingt erforderliches. Es liege geradezu ein öffentliches Interesse vor, den Seeleuten die Selbsthilfe zur Erlangung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen zu ermöglichen. Redner stimmt für den Antrag der Linken. Es folgen nun eine Reihe von Abstimmungen mit wechselnden Partei-Gruppierungen und mit dem Endergebnis, daß beide §§ 78 a und 78 b abgelehnt wurden, und zwar in der Hauptsache deshalb, weil die Sozialdemokraten, nachdem die von ihnen selbst beantragte Fassung des § 78 a abgelehnt war, schließlich gegen diesen Paragraphen stimmten, obwohl vorher dem Antrage Bargmann entsprechend das Allegat § 153 gestrichen worden war. § 79, mit dem die Disziplinar-Vorschriften beginnen, bestimmt, daß der Kapitän seine Disziplinarergewalt auf den ersten Offizier je nachdem des Bediensteten oder des Maschinenbediensteten übertragen darf. Ein Antrag Albrecht (Soc.) will diese Bestimmung streichen. Der Antrag wird abgelehnt. Auch bei dem Abschnitt Straf-Vorschriften werden in großer Anzahl sozialistische Abänderungsanträge abgelehnt. Eine längere Debatte entspinnt sich noch bei § 94, der dem Schiffmann Gefängnis bis zu drei Monaten androht, welcher wiederholt Befehlen irgend eines Vorgesetzten den Gehorsam verweigert. Nachdem noch die Paragraphen bis 99 erledigt sind, verlag das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr. Eventuell soll morgen noch die erste Lesung der Servis-Tarifvorlage stattfinden. Schluß 5¼ Uhr.

Berlin, 17. April. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages erledigte heute die Positionen 108 (Federblei geschlachtet oder zerlegt 30 Mt., gepulvert oder einfach zubereitet 35 Mt., zum feineren Tafelgenuß zubereitet 75 Mt.), 109 Haarwilde (nicht lebend, auch zerlegt, nicht zubereitet 30 Mt., gepulvert oder einfach zubereitet 35 Mt., zum feineren Tafelgenuß zubereitet 75 Mt.) und 110 Federwild (dieselbe Einteilung mit den Sägen 45, 60 und 75 Mt.) nach der Regierungsvorlage; ebenso die Positionen 113 Fische (lebende und nicht lebende, frisch, auch getrocknet, Karpfen 15 Mt., andere frei. Bei Position 114 (gefalgene Heringe unzertheilt im Faß 3 Mt., andere Verpackung 2 Mt.) beschloß die Kommission ohne jede Erörterung nach einem sozialistischen Antrage auf Zollfreiheit. Position 115, Fische zubereitet, 3 bis 75 Mt., wurde nach der Regierungsvorlage angenommen. Bei Position 116 (Kaviar 150 Mt.) wurde nach einem Antrage des Abg. Paasche 300 Mt. Zoll beschlossen. Bei Position 117 (Seemuscheln, Austern) 50 Mt., andere frei nach demselben Antrage 100 Mt., Position 118, Schnecken aller Art, frei, wurde nach der Regierungsvorlage erledigt. Position 119, Landschildkröten, frei, See-Schildkröten 50 Mt., wurde ein Zoll von 100 Mt. beschlossen. Position 120, Süßwasserfische, lebend oder nur geteilt, frei, zubereitet 60 Mt., wurde nach der Regierungsvorlage erledigt. Bei Position 121, Hummer und Langusten, Rohgewicht 50 Mt., andere 24 Mt., wurde auf Antrag Paasche ein Zoll von 100 Mt. festgesetzt. Die Position 122 (Seeotter, Seemuscheln u., zubereitet 75 Mt. und 123 lebende Thiere, anderweit nicht genannt, frei, wurden nach der Regierungsvorlage erledigt. Am Schluß der Beratungen gab Staatssekretär Graf Posadowski seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Beschluß, betreffend die Aufhebung der Heringssölle, sehr überstürzt worden sei. Man hätte das Interesse der deutschen Seefischerei in Betracht ziehen sollen. Er sprach die Hoffnung aus, daß diese Frage bis zur zweiten Lesung noch eingehend geprüft werde. Der Abg. v. Kardorff regte an, eventuell die Rehrträge aus den Zöllen zur Aufhebung der Salzsteuer zu verwenden, wozu auch die Heringssölle Vortheil haben würde. Darauf wurden die Beratungen auf morgen 9 Uhr vertagt.

Berlin, 17. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, daß die Centrumsfraktion den Beschluß gefaßt habe, die Frage der allgemeinen Tagesgelber an die Reichstagsabgeordneten bei Seite zu lassen und für die Einführung einer Entschädigung

für die Mitglieder der Zolltarif-Kommission, wenn diese während der Vertagung des Reichstages ihre Arbeiten fortsetzen sollte, zu stimmen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. April.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Spezialberatung des Eisenbahn-Etats beim Titel des Extra-Ordinariums zur Herstellung eines neuen Hafens bei Weidrich, erste Rate 500,000 Mt., fortgesetzt. Mit diesem Titel wurde die zweite Beratung des Gesetzes, betreffend die Erweiterung des Hafens in Ruhrort, verbunden. Das Haus nahm den Antrag der Budget-Kommission an, wonach der Titel Weidrich bewilligt wird, in der Voraussetzung, daß der Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Hafens in Ruhrort, Gesetz wird. — Beim Abschnitt Centralfonds führt Abg. Fund (freis. Volksp.) aus, es sei zweifellos ein Mißstand, daß bei der Eisenbahnverwaltung die Betriebs- und Polizeigewalt in einer Hand sei. Es müsse eine besondere Aufsichtsbehörde geschaffen werden, in der Art wie das Seeamt. Er habe einen Antrag an das hohe Haus gestellt, daß regelmäßig von den Berordnungen Kenntniß gegeben wird, welche die Eisenbahnverwaltung zur weiteren Erhöhung ihrer Betriebssicherheit geschaffen habe. — Minister v. Tzielen erklärt sich gern bereit, in einem jährlichen Bericht im Sinne des Antrages Auskunft über die in Betracht kommenden Gebiete zu geben. Gegen die Schaffung einer besonderen Behörde habe er bereits in der Budget-Kommission seine Bedenken ausgesprochen. Der Antrag Fund wird angenommen. Es folgen Petitionen. Die Position um Einsetzung einer Behörde zur Wahrung der öffentlichen Interessen gegenüber der Staatsbahnenverwaltung beantragt Abg. von Eyner (nat.-lib.) zur Erwdgung zu überweisen. Der Eisenbahnminister sei gegenwärtig Betriebsleiter, oberste Aufsichtsinstanz und Richter in einer Person, das sei doch kein Rechtszustand. Der Antrag v. Eyner wird der Budget-Kommission überwiesen. Nach kurzer Debatte gelangte noch der Rest des Extra-Ordinariums zur Annahme. Nach Erledigung des Bauberichtes der Eisenbahnenverwaltung wurde das Etatsgesetz mit der Indemnitäts-Klausel debattelos genehmigt. Damit ist die zweite Etatsberatung beendet. Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend Aenderung des Gesetzes über das Pfandrecht an Privatbahnen und Kleinbahnen und die Zwangsvollstreckung an denselben. Nach der Generaldebatte wurde die zweite Lesung für heute abgesetzt. Die Novelle zum Berggesetz ging an eine besondere 14er Kommission zur Beratung. Die Novelle zum Schlachthausgesetz wurde in erster und zweiter Lesung nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Abgrenzung und Umgestaltung der Berufs-Genossenschaften, wurde in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung angenommen. Auf der morgigen Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen und Petitionen. Schluß 4¼ Uhr.

Berlin, 17. April. Die Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses erledigte in ihrer letzten Sitzung eine Anzahl Petitionen. Allgemeines Interesse beanspruchte eine Petition, betreffend die Zulassung von Frauen zu politischen Vereinen und Abänderung des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes. Die Vertreter der Staatsregierung verhielten sich strikte ablehnend.

Deutsches Reich.

Gerichtsstand der Presse.

Die Novelle über den fliegenden Gerichtsstand der Presse hat im Allgemeinen Zustimmung gefunden, insoweit sie wenigstens die schlimmsten unter den bekannten Mißständen zu beseitigen versucht und die Staatsanwälte

Wiederum bewahrheitete sich die Erfahrung, daß ein neugieriger Mensch das ganze Jahr nicht aus dem Hause zu gehen braucht, und doch nicht nur Alles weiß, was im Ort geschieht, sondern noch weit mehr, als Denen bekannt ist, über die sich die Geschwäge verbreitet haben.

Woher das Gerücht komme? warf Betty sich als Unwissende gebend, hin.

Das werde überall am Markt erzählt. Die Putzchen Kinder gingen mit der Mutter! Neujahr zögen sie nach Kopenhagen, und auch der Leutnant werde nach Seeland überfahnen. Die Köchin bei Putz habe es im tiefsten Vertrauen ihrem Verlobten, dem Hausdiener bei Knads erzählt.

Sodann wurde über diese letzte Tanzstunde berichtet, sowohl von dem Verlöbten des Gases, als auch von den Feuerwerksfröhen, und Frau Knad äußerte sich nach bewährten Mustern: sie freue sich nur, daß Fritz nicht dabeigewesen sei!

Bei diesen Worten tauschten allerdings Fite und Betty einen Blick aus. Sie verstanden sich und dachten ihr Theil. Zuletzt ward noch die Frage aufgeworfen, wie lange sich Herr Cholevius junior diesmal aufhalten werde? Herr Knad habe ihn mit Gunda von Put über den Markt schreiten sehen.

Nachdem Betty darauf Antwort erteilt, auch hinzugefügt hatte, daß ihre Eltern ihr eine Abschiedsgesellschaft geben wollten, zu der sie Fite ebenfalls einzuladen gekommen sei, ward endlich nach dankender Annahme dieser „Invitation“ die Sitzung aufgehoben, und der Besuch wandte sich dem Ausgang zu.

Felix Cholevius hatte sich seit der ihm von seinem Vater zuertheilten Strafpredigt nicht wieder zum Spielen auf dem Marktplatz sehen lassen. Der Don war „ausgeläutet“ worden, aber der Knabe hatte nicht wie sonst an dem Glodenthurne gestanden und beobachtet, wie das viele Jahrhunderte alte Gebäude zeitweilig gezittert, hatte sich nicht daran geweidet, wie die dumpf schweren Klänge den Schallhöchern entströmt waren.

Er mochte sich draußen nicht zeigen, er fand nach dem Geschehenen auch kein Recht, nun gleich wieder seiner Freiheit sich hinzugeben. In der Folge hatte auch die Schule starke Anforderungen an ihn gestellt: lateinische

Exercitien waren zu machen, der Ovid zu präpariren, Geographie zu lernen und Rechenaufgaben zu lösen. So blieb er denn in seinem Arbeitszimmer oben und schaute nur hin und wieder sehnsüchtig hinaus in die Gärten, spähte, ob Erna, ob Jonas sich nicht zeigen würden, gar Baron von Put mit dem flugen Fudel Hjort erschien und trotz Winterzeit durch die Gartenwege wandelte.

Der Baron sei nicht wohl und Emmerich sei nach Kroppholz eingeladen. Sie bedauerten sehr, war auf eine Einladung von Cholevius bestellt worden.

Aber alle anderen hatten für die Gesellschaft, die Abends stattfinden sollte, zugesagt.

Felix durfte nicht dabei sein. Die Teilnahme war ihm von seinem Vater zur Strafe unterzagt worden.

Umso größer aber war des Knaben Enttäuschung, und unter solchen Empfindungen drängte sich plötzlich Erna in seine Vorstellungen.

Er liebte sie seit ihrem letzten hochherzigen Eintreten für ihn mit der ganzen Kraft seiner jungen Seele.

Als die Dunkelheit sich nahte, als er sich seine Lampe heraufgeholt und nun einsam für sich in dem stillen Studirzimmer hohte, da packte ihn die Qual der Sehnsucht mit solcher Gewalt, daß er seine aufgeregten Gefühle nur durch Verse zu besänftigen wußte.

Lange laß er und schrie, änderte und verbesserte. Endlich war das Gedicht fertig. Es lautete:

Gar viele Rosen blüh'n in unsren Beeten,
Gar viele in der reichen, schönen Gotteswelt!
Vor Allen aber hat der höchste Gärtner
Ein Wunderweert in uns're Flur gestellt.
Denn während and're Blumen blüh'n zum Pflücken,
Kann dies Gebilde Keiner brechen vor der Zeit:
Es selbst muß eine Zauberformel sprechen,
Das Wort: „Ich liebe Dich in alle Ewigkeit!“
Ach! wäre ich der Glückliche, zu dem sie spräche!
Nicht laut, nur mit den Blicken sanfter Zärtlichkeit,
Die mich ermunthigten, auch ihr ins Ohr zu raunen
Das Wort: „Ich liebe Dich in alle Ewigkeit!“

Nachdem der Junge in solcher Weise seinen Gefühlen Ausdruck verliehen hatte, hörte er drinnen wiederholt die Hausthür gehen, Geräusch von Stimmen, Schritten und abermaligem Dessnen. Die Gäste waren bereits da! Bald würde man sich zu Tisch begeben, auf dem, wie er wußte, herrliche Dinge präsentirt wurden.

Einen Trost besah er: Betty hatte ihm versprochen, daß sie von Allem etwas hinaufbringen würde: Fisch, Geflügel und Eis. Frau Cholevius hatte es nach einigem Zögern erlaubt.

Aber darüber konnte doch noch ein kleines Stündchen vergehen, und über diese Zeit hinwegzukommen, jaht der Anabe.

Die Arbeiten waren gethan, die poetische Ader floß nicht mehr, zudem meldete sich bereits der Magen.

Da fiel ihm ein, daß sein lieber Robert Petrich inzwischen aus dem Gefängniß entlassen sei, und daß er schon Nachmittags hatte hinüberreiten wollen, um ihm zu seiner Freilassung zu gratuliren. Hatte er doch selbst zu letzterer wesentlich beigetragen.

Ja, das war ein Gedanke! Gleich wollte er ihn ausführen. Nebenbei war ihm das nicht verboten.

So schlüpfte er denn rasch die Treppe hinab und eilte über den Marktplatz dem Petrich'schen Häuschen zu, in dem linksseitig noch Licht flimmerte. Wahrscheinlich war also der alte Petrich nicht anwesend, ein Umstand, der Felix nur zu gelegen kam. Wie jets hofte ihm der finstere Mann höchstes Unbehagen ein. Nach dem letzten Vorfall aber mischte sich in dieses Jurcht und Abhauen. Wenn nicht der Bürgermeister zufällig den Marktplatz durchquert und Petrich mit seinem Delinquenten gesehen hätte, würde die ganze Schmachgeschichte völlig im Sande verlaufen sein.

Petrich aber hatte auf des Bürgermeisters überraschte Frage, was vorliege, rücksichtslos gesprochen und seinen Gefangenen dem Oberhaupt der Stadt zur privaten Abfindung überliefert.

Als Felix eben die Hand auf den Thürdrücker des Petrich'schen Hauses legte, wurde von drinnen geöffnet, und die alte Frau und Robert in sichtlicher Erregung erschienen vor seinen Blicken. Aber er vernahm auch hinter ihnen des Alten Stimme und die Worte:

„Ja, ja, geh man! Un Du Lump und Dögeniß tummst mi nich wedder über min Szwel!“

Was war das? Dem Knaben drang's durch Seele und Glieder! Doch sollte er noch ganz Anderes hören und erleben.

(Fortsetzung folgt.)

schafft anweist, im Falle eines Preßdelikts nur dasjenige Gericht zu bemühen, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Dagegen haben sich sofort gewichtige Bedenken gegen die Einschränkung geltend gemacht, wonach die Verfolgung im Wege der Privatklage auch außerhalb des Ercheinungsortes der Druckschrift und in jedem Verbreitungsbezirk der Druckschrift stattfinden kann, wenn in diesem Bezirk die beleidigte Person ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Der „ambulante“ Gerichtsstand der Presse würde damit vollends seine gesetzliche Befristung erhalten. Die dagegen erhobenen Bedenken werden durch die Ausführungen nicht beseitigt werden, mit denen sich der Münchener Professor Virkmeyer in der „Deutschen Juristenzeitung“ zur Sache vernehmen läßt. Virkmeyer meint: „Der öffentliche Ankläger, die Staatsanwaltschaft, ist als einheitliche Behörde bei jedem Gericht im Reiche gegenwärtig. Sie kann daher auch am Ercheinungsorte jeder Zeit ohne besonderen Aufwand an Zeit, Mühe und Kosten die Anklage erheben. Der Privatkläger dagegen, der an einem bestimmten Orte wohnt, würde schwer benachteiligt sein, wenn er genötigt wäre, fern von seinem Wohnsitz zu fliegen, persönlich zu erscheinen, sich vertreten zu lassen, die erforderlichen Beweismittel herbeizuschaffen. Ihm wäre dadurch die Rechtsverfolgung bis zu einem Grade erschwert, daß sie ihm unter Umständen geradezu unmöglich gemacht oder doch so verleidet würde, daß er sie lieber unterlasse.“ So Professor Virkmeyer. Gemäß kann man es gutheißen, daß fortan zum Mindesten die Möglichkeit aufhöre, ein Verbrechen im Wege der Privatklage an jedem willkürlich gewählten Orte zu verfolgen, wo auch nur ein einziges Exemplar der betreffenden Druckschrift ausliegt. Aber wo wäre der Nachtheil, wenn der Gesetzgeber noch einen Schritt weiter ginge und die für Privatklagen vorgezeichnete Ausnahme beseitigte? Es giebt soviel unnütze Beleidigungsklagen, daß ihre Einschränkung und Erleichterung immer wünschenswert sein wird.

Zur parlamentarischen Lage

wird im „V. L. A.“ geschrieben: Es hat den Anschein, daß der Bundesrath abwarten will, ob der Reichstag selbst einen Antrag auf Diäten für die Mitglieder der Zolltarif-Kommission stellen wird, beziehungsweise soll die vom Bundesrath bekanntlich bereits beschlossene diesbezügliche Vorlage erst an den Reichstag gelangen, wenn die Gewißheit vorhanden ist, daß die Mehrheit des Reichstages die Zustimmung zur Vorlage nicht abhängig machen wird von der Gewährung allgemeiner Reichstags-Diäten. Von dieser Vorbedingung dürfte die Mehrheit des Reichstages auch absehen in der Ueberzeugung, daß der Bundesrath später gezwungen sein wird, allgemeine Diäten zu bewilligen, um den Zolltarif durch die zweite und dritte Lesung im Plenum zu bringen. Von Mitgliedern der Zolltarif-Kommission hört man die Meinung äußern, daß es gelingen wird, die erste Lesung des Zolltarifs bis Pfingsten zu erledigen. Ueberhaupt macht sich zur Zeit eine zuversichtliche Stimmung in Bezug auf die Aussichten des Zolltarifs geltend. Die Verständigung mit der Regierung dürfte auf der Grundlage erfolgen, daß der weitläufige Theil der von der Regierung beanstandeten Beschlüsse von der Kommission in der zweiten Lesung aufgegeben werden wird und die Regierung ihrerseits in dem einen oder anderen Punkte — man spricht hauptsächlich vom Grenz Zoll — nachgibt. — Im Abgeordnetenhause nehmen, wie die „National-Zeitung“ hört, wohl unterrichtete Mitglieder an, daß die Landtags-Session nicht zum Pfingstfest schließen, sondern nach den üblichen Pfingstferien bis Mitte Juni dauern wird.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Wie das „B. Z.“ erfährt, litt der Kaiser an einer Balg-Geschwulst am Arie, die er sich operiren ließ. Die Heilung erfolgte so glatt, daß der Kaiser an der Fahrt des Vloppdampfers „Kronprinz Wilhelm“ Theil nehmen konnte.

*** Berlin, 18. April.** Zur zweiten Berathung des Gesetzesentwurfs gegen die Verunstaltung landchaftlich hervorragender Gegenden hat der Centrums-abgeordnete Dr. Marcour mit Unterstützung mehrerer Centrums-abgeordneten den folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem Gesetzentwurf in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse folgenden zuzufügen: Dem Verbot unterliegen Schilder und Aufschriften, welche a) nur Eigenthumsbezeichnungen enthalten, b) die Verwerthung oder Veräußerung des Besitzes betreffen, c) Anzeigen von Waaren enthalten, welche auf dem Beschriftum erzeugt, verarbeitet oder vertrieben werden, nur dann, wenn sie durch aufdringliche, marktfeiereiche Art das Publikum belästigen.“

Dem römischen Korrespondenten des Handels-Vertrags-Bereichs wird von bestinformirter Seite mitgetheilt, daß die Wiener Meldung, wonach Graf Bülow die Entscheidung über alle Handelsvertragsfragen als vorwiegend um ein Jahr hinausgeschoben bezeichnet habe, mit Aeußerungen übereinstimmt, die in Venedig gefallen sind.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat Anlaß genommen, die Eisenbahndirektionen darauf hinzuweisen, daß bei Bahnpolizeistrafen eine Freiheitsstrafe grundsätzlich nur an Stelle der nicht beizutretenden Geldstrafe treten kann, daß der Beurtheilte unter allen Umständen berechtigt ist, durch Zahlung der Geldstrafe die Freiheitsstrafe abzumenden, und daß wegen der Kosten und Auslagen lediglich die Vollstreckung in das Vermögen des Beurtheilten zulässig ist.

*** Rundschau im Reiche.** Nach einer Meldung aus Eiberfeld erkannte die dortige Strafkammer gegen den Verlagsbuchhändler Wiemann in Barmen wegen Beleidigung des Kaisers von Oesterreich auf Freisprechung, weil die von Wiemann vertriebene und dem Kaiser Franz Josef direkt zugesandte Broschüre sich wohl gegen die Jesuiten, nicht aber gegen den Kaiser richtete. — Der Abg. Köhler-Langsdorff hat der zweiten Kammer der hessischen Stände einen Antrag eingebracht, in welchem er an die Regierung das Ersuchen stellt, für die aus landwirthschaftlichen Kreisen hervor-gegangenen und dahin wieder zurückkehrenden Soldaten der hessischen Division einen freiwilligen landwirthschaftlichen theoretischen Kursus einzurichten und die Regiments-Kommandeure aufzufordern, bei ihren Untergebenen dahin zu wirken, daß dieselben sich an diesen Kursen betheiligen. In der Begründung dieses Antrages werden die Landwirthschaft Treibenden aufgefordert, sich selbst zu helfen und nicht auf die Hilfe des Staates zu warten.

Die Unruhen in Belgien.

hd. **Berlin, 17. April.** Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Brüssel: Letzten Abend herrschte in Brüssel Ruhe, obwohl sechs Volksversammlungen abgehalten wurden, auf denen der Gesamtausschuss und die gemeinsame Bürgerschaft der Arbeiter erörtert wurde. Der deutsche sozialistische Abgeordnete Suebendum wohnte einer dieser Versammlungen bei. Die Arbeiter, die in voriger Woche den Ausstand ablehnten, haben nunmehr ihren Beitritt angemeldet. In Verdiers haben 75 Gastwirthe ihre Lokale geschlossen, um dem übermäßigen Alkoholgenuß zu steuern. Die Dodarbeiter in Antwerpen weigern sich, in den Ausstand einzutreten. Heute tritt der Senat zusammen. In der Kammer wird heute Namens der Radikalen der Abgeordnete Janfon das Wort ergreifen.

hd. **Berlin, 18. April.** Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Brüssel: Die negative Erklärung der Regierung in der Kammer hat große Aufregung in Arbeiterkreisen erweckt, besonders in der Borinage und in Mons, wo die Truppen gestern Abend plötzlich zusammenberufen wurden. Auch in Brüssel

wurden zwei Infanterie-Regimenter in den Kasernen konfiskirt. In der im Volkshaufe stattgehabten Volksversammlung erinnerte Vandenvelde an den 18. April des Jahres 1893, wo das Parlament unter dem Druck des allgemeinen Aufstandes für das Plural-Wahlrecht stimmte. Die Regierung wolle heute am 18. April diese Niederlage ausmeinen. Darum sei eine energische Fortsetzung der Volksbewegung und die Förderung der Vermittelung des Königs vonnöthen. Die Ausbreitung des Ausstandes in Gent und Antwerpen, sogar in der Hauptstadt, nimmt zu. Die Zahl der Streikenden beträgt 312,000. Die deutsche Socialdemokratie spendete, nach dem „Berliner Tageblatt“, durch Singer 10,000 Mk. zur Streikklasse.

hd. **Brüssel, 17. April.** In Rouz beschloffen 2000 Randgeber einstimmig, an den König ein Telegramm zu richten, worin dieser ersucht werden soll, die Ruhe im Lande wieder herzustellen, indem er seine Gewalt der Regierung gegenüber zum Ausdruck bringt.

hd. **Brüssel, 18. April.** In dem gestern Abend im Volkshaufe abgehaltenen Meeting erklärte Senator Lafontaine, die Regierung wolle am Ruher bleiben, selbst wenn sie das Volk massakriren müsse. Falls die Regierung nicht nachgäbe, sei es an dem König, Abhilfe zu bringen. Vandenvelde theilt mit, daß von allen Seiten Unterstützungen für die Ausständigen eintreffen. Auch er erklärte bei Besprechung der Lage, der König müsse entweder Pontius Pilatus werden, der jetzt über die Unruhen die Hände in Unschuld wasche oder er müsse Schiedsrichter zwischen den Parteien sein. Von seinem Eintreten hänge es ab, welche Meinung sich das Volk über die Republik bilde. Vandenvelde schloß, ich schwöre bei den bereitwillig Gefallenen und den Hunderttausenden der Arbeiter, welche in den Ausstand getreten sind, daß wir nicht ruhen wollen, bis das gleiche und allgemeine Stimmrecht erzielt ist. Darauf wurde stehend die Marschlied und die Internationale gesungen.

hd. **Antwerpen, 17. April.** Gestern explodirte vor der Bohnung des Notars Vandewalle eine mit Pulver gefüllte Bombe, welche aber nur materiellen Schaden anrichtete.

Ausland.

*** Schweiz.** Alle Blätter erklären, die Veröffentlichung des Blutbuchs verleihe die Auffassung über die Korrektheit der Haltung des Bundesraths in dem italienischen Zwischenfall. Die „Neue Züricher Zeitung“ mißt die ganze Schuld der ungewöhnlichen Schroffheit des italienischen Gesandten, Silvestrelli, bei. Der offiziöse „Bund“ schreibt: Die Zeit der heiligen Allianz ist vorbei. Prinetti ist nicht der Mann dazu, eine Politik à la Metternich gegenüber der Schweiz aufzunehmen und durchzuführen. Die Schweiz will eigener Herr in ihrem Hause sein. Die „Gazette de Lausanne“ erklärt, aus den Akten erhelle, Italien habe Handel anfangen wollen. Das „Journal de Genève“ meint, Italien protestire nicht gegen die Stellung des Bundesraths, sondern gegen das allgemein in Europa geltende Recht.

*** Spanien.** Aus Madrid, 14. April, wird uns geschrieben: Die Socialdemokraten und Arbeiterverbände in allen Provinzen Spaniens, speziell in den Bergwerks- und Industriebezirken, treffen eifrig Vorbereitungen für die Feier des 1. Mai, die in diesem Jahre ganz besonders geräuschvoll begangen werden soll. In Madrid, Barcelona, Bilbao, Sevilla, Saragossa werden Konföderationsversammlungen und Banquets abgehalten werden. Die Regierung hat zunächst hin- und hergeschwankt, wie sie sich den geplanten Demonstrationen gegenüber zu verhalten habe; schließlich kam man zu dem einzig vernünftigen Beschlusse, die Civil- und Militärbehörden anzuweisen, alle Kundgebungen stillschweigend zu dulden, solange diese keine Störung der öffentlichen Ordnung im Gefolge hätten. Deshalb dürfen die Versammlungen nur in geschlossenen Räumen und nicht unter freiem Himmel abgehalten werden. Viel mehr Sorge als die Arbeiter bereiten der Regierung die Artisten, denn obwohl auf ausdrückliche Anordnung des

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

*** Jules Dalou.** Den Tod des bekannten französischen Bildhauers Jules Dalou haben wir mitgetheilt. Er war seit längerer Zeit herzleidend und immer überzeugt, daß ihn ein jäher Tod ereilen würde. Dalou war 1838 in Paris geboren, hatte zuerst unter Abel de Pujol sich der Malerei gewidmet, aber sich sehr bald der Skulptur zugewandt. 1861 debütierte er im Salon und mit seiner Statue „Die Stickerin“ zog er die Aufmerksamkeit auf sich. Aber erst 1873 setzte sich das Talent des Künstlers ernstlich durch. Er brachte mehrere Jahre in London zu, wo seine Werke bekannt und gesucht waren. In Paris entstanden dann seine großen Arbeiten; das Hautrelief „Mirabeau anwortet dem Marquis v. Dreux-Brézé“ im Palais-Bourbon, das Hautrelief „Das Fest der Republik“, der kolossale „Triumph der Republik“ auf der Place de la Nation“ und das „Denkmal für Delacroix“ im Jardin du Luxembourg. Daneben hat er mehrere sehr schöne Büsten geschaffen. Dalou war lebenslang ein Demokrat, sehr einfach in seinen Gewohnheiten, aber begeistert für ein Ideal prunkender Kunst. Er sprach davon, daß es die Aufgabe der Zukunft sein würde, in den Diensten der Demokratie allen glänzenden Pomp der Kunst des Jahrhunderts Ludwig XIV. zu stellen. Den Gegensatz zwischen einfacher Beobachtung und glänzender Rhetorik spiegeln auch seine Werke wieder. Dalou hatte zu Ehren Gambettas für die Stadt Bordeaux ein bedeutendes Monument angefangen, an das er noch die letzte Hand legen konnte. Es war von jeher sein Ehrgeiz, zur Erinnerung an den Diktator von 1870 ein großes Gesamtbildwerk zu errichten. Es war auch seit Langem sein Wunsch, den Bers von Bantille: „Den Armen ist alles Mühe und Pein“ zum Motiv eines plastischen Werkes zu machen, das sein Meisterwerk und sein Testament werden sollte. Dieser Wunsch ist nun nicht mehr in Erfüllung gegangen. Robin hat bekanntlich eine meisterhafte Büste von Dalou geschaffen.

*** Die Grenadiere** kamen zuerst im dreißigjährigen Krieg auf und erhielten ihren Namen von den Granaten oder Granaten, die sie mit der Hand in den Feind schleuderten, um dadurch das Gemehrfur der Infanterie zu unterstützen. Das Werfen der eisernen Granaten erforderte bedeutende Körperkräfte, und die dazu bestimmten Leute wurden deshalb aus den größten und kräftigsten Mannschaften ausgewählt. Da ihre Bemessung und ihre Aufgabe es mit sich brachte, daß sie den Feind nahe

herankommen lassen und der Gefahr aus nächster Nähe ins Auge sehen mußten, so wurden die Grenadiere eine auserlesene Truppe. Später, als die Granaten nur noch aus Geschützen abgefeuert wurden und die Grenadiere als solche verschwanden, behielt man ihren Namen für auserlesene Infanterie-Regimenter bei und gab ihnen als ehrendes Abzeichen eine springende Granate, die an der Kopfbedeckung oder am Lederzeug angebracht war. Heute ist der Name Grenadier-Regiment nur noch eine ehrende Auszeichnung.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Herr Konzertsänger Paul Haubrich ist mit Beginn des neuen Trimesters an Stelle des Herrn Hensling dem Lehrerverbande des Spangenberg'schen Konservatoriums als Gesanglehrer beigetreten.

Bei der Aufführung des „Rienzi“ im Weimarer Hoftheater löste sich nach dem dritten Akte, als der Heldentenor Jeller sich für den Applaus bedanken wollte, der Sattelgurt des Pferdes, Herr Jeller rutschte mit dem Sattel, konnte sich mit der schweren Rüstung nicht halten und stürzte herunter. Der Künstler erlitt eine erhebliche Erschütterung und eine Prellung der rechten Seite, die ihm den Athem benahm, so daß er erstickend zu müssen glaubte. Es wurde ihm sofort die Rüstung vom Leibe gerissen. Er leidet besonders beim Athmen heftige Schmerzen, die Partie konnte er nicht zu Ende singen.

Für Erfindungen, Verbesserungen oder schriftstellerische Arbeiten auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, die ihrer Ausführung nach in die Zeit vom 16. Juli 1895 bis 15. Juli 1903 fallen, hat der Verein deutscher Eisenbahndirektionen soeben die alle vier Jahre auszufehenden Preise im Gesamtbetrage von 30,000 Mark ausgeschrieben. Von diesen sind bestimmt: 1. für Erfindungen u. betreffende bauliche und mechanische Einrichtungen drei Preise von 7500, 3000 und 1500 Mk.; 2. für solche, die den Bau u. der Betriebsmittel betreffen, ebenfalls drei Preise von 7500, 3000 und 1500 Mk.; 3. für Erfindungen u. auf dem Gebiete der Verwaltung, des Betriebes und der Statistik, sowie für schriftstellerische Arbeiten ein Preis von 2000 und zwei von je 1000 Mk.

Vom Sühertisch.

*** Bildersaal deutscher Geschichte.** Zwei Jahrtausende deutschen Lebens in Bildern nach Originalen hervorragender Künstler. Mit erläuterndem Text. Herausgegeben von Adolf Rind und P. Quensel. Vollständig in 50 Lieferungen. Folio-Format. Preis jeder Lieferung 30 Pf. Union,

Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. Die Hauptzüge deutscher Vergangenheit, von grauer, sagenhafter Vorgelt an bis auf unsere Tage sind in diesem geschichtlich und künstlerisch merkwürdigen, nationalen Prachtwerke festgehalten. Das Werk bietet eine köstliche Auslese aus dem reichen Schatz der Historienmalerei; ein in knapper, anziehender Form gehaltener Text giebt die nöthigen Erklärungen, wodurch Jedermann ein volles Verständnis der Illustrationen ermöglicht wird. Der „Bildersaal deutscher Geschichte“ stellt sich dar als echtes, rechtes Hausbuch für die deutsche Familie, als ein Buch von bleibendem Werth, dessen Inhalt noch künftige Generationen erfreuen und erheben wird. Er darf gleichzeitig als ein Denkmal deutscher Kunst gelten, bestimmt, für Jung und Alt eine Quelle angenehmer und nützlicher Unterhaltung zu geben, veredelnd auf den Geist zu wirken und Herz und Gemüth anzuregen für das Große, Erhabene, Schöne — vor Allem aber zu pflegen die Liebe zu deutschem Volkthum und zum großen deutschen Vaterlande. Auch pädagogischen Zwecken will der „Bildersaal“ als vorzügliches Anschauungsmittel für den Geschichtsunterricht dienen; er ergänzt die Geschichtslektüre in willkommener Weise und wird wesentlich dazu beitragen, den Unterricht lebensvoller zu gestalten. Die Illustrationen und Portraits sind nach Originalen hervorragender Künstler ausgeführt, wir nennen u. A. die Namen: Renzel, Diez, Kampf, A. v. Werner, Raubach, Vogel, Schuch, Schmitt, Dezziger, Lenbach, Hünten, Köhling, Klimsch, Friedrich, Hensler, Thumann, Lindenschmit, Cloß, A. Her, Grünher, Raupp, Schraubold, Kirchbach, Leck, Jid, Simm, Haug, Claus Meber, Köhler u. u. Die Ausstattung des „Bildersaals“ ist durchaus vornehm. Das schöne Werk sollte in keiner deutschen Familie und in keiner Schule fehlen.

* Von E. A. Semmanns Sammelwerk „Mitte Meister“, das die Perlen der europäischen Gemäldesammlungen in farbiger Nachbildung bringt, liegen uns jetzt die Lieferungen 6 bis 8 vor. Neben Werken, wie Rembrandts „Früchtling“ und Violards Chotoladenmädchen, die zum eisernen Bestande jedes Kunstfreundes zählen, zeichnen sich die neuesten Lieferungen durch Wiedergabe einiger vielgenannter, aber in ihrer koloristischen Wirkung nur Wenigen bekannter Stücke aus, wie Velasquez' Spinnerinnen, Goya's Raja und Turner's Lémoraite. Gerade von solchen, in schwärzer Nachbildung in allen Kunstgeschichten citirten Schöpfungen endlich einmal eine wahre Vorstellung ihrer farbigen Erscheinung zu erhalten, wird Vielen von höchstem Werthe sein. Der Preis jeder Lieferung von acht Tafeln, die von einem geschmackvollen Texte begleitet sind, beträgt 5 Mark.

Präsidenten erklärt wurde, daß keinerlei aggressives Vorgehen geplant sei, denen doch verschiedene Vorgänge in den Reichstagen darauf hin, daß irgend etwas im Werke sei. Jedenfalls ist eine Spaltung in der Partei eingetreten, und die Anhänger von James scheinen durchaus nicht von den gleichen friedlichen Gefühlen befaßt zu sein wie Don Carlos und die ihm treu Gebliebenen. — Aus Paris, 17. April, wird gemeldet: Der Großvater des jungen spanischen Königs, Infant Franz von Asturien, ist heute Nacht gestorben.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 17. April. Mehrere Blätter meinen, daß die Friedens-Verhandlungen gescheitert sind. „Morning Leader“ versichert, die Regierung habe der ministeriellen Presse Anweisung gegeben, die öffentliche Meinung über den Mißerfolg der Unterhandlungen vorzubereiten.

hd. London, 18. April. In Regierungskreisen legt man immer noch einen gewissen Pessimismus über die Friedens-Verhandlungen an den Tag. Man fährt in der Presse fort, zu versichern, daß dasjenige, was in Pretoria sich zutrage, nicht mit dem Namen Friedens-Verhandlungen bezeichnet werden könnte. Trotzdem wird versichert, daß die Regierung am Mittwoch die Bedingungen erhalten hat, unter denen die Buren Frieden schließen wollen. Der heutige Ministerrat wird sich hiermit beschäftigen. — Die Gerüchte von Meinungs-Unterschieden im Kabinett werden nunmehr auch von Seiten der Regierung als vollständig unbegründet bezeichnet.

hd. London, 18. April. Aus Pretoria wird gemeldet: Am vergangenen Sonntag wurden in allen reformierten Kirchen Gebete für die baldige Wiederherstellung des Friedens abgehalten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. April.

— Hoher Besuch. Seine kaiserl. Hoh. der Erzherzog Eugen von Oesterreich, während mehrerer Wochen als Kurgast incognito hier anwesend und im „Kaiserhof“ wohnend, beehrte gestern Nachmittag den Senior der Stadtverordneten-Versammlung Herrn Kangleirath Flindt mit einem einständigen Besuch. Der Erzherzog sprach sich hochbefriedigt über seinen hiesigen Aufenthalt aus, über die Schönheiten unserer Stadt und deren herrliche nähere und entferntere Umgebung und über die Zweckmäßigkeit verschiedener öffentlicher Einrichtungen, insbesondere hat dem Herrn Erzherzog unser schönes Rathaus und sein Festsaal gefallen. Ganz ergründet äußerte er sich auch über unser schönes Hoftheater und seine künstlerischen Leistungen. Der hohe Herr stellte möglichst baldigen wiederholten Besuch unserer Stadt in Aussicht. Als sehr wünschenswert bezeichnete er ein neues Kurhaus und einen neuen Bahnhof. Der illustre Gast begibt sich morgen von hier nach Ronsbrud und im nächsten Monat als Vertreter des Kaisers von Oesterreich bei den Hoffestlichkeiten aus Anlaß der Thronbesteigung des Königs Alphons nach Madrid.

— Der neue Landrath des Landkreises Wiesbaden, Herr v. Herzberg, ist heute hier angekommen und hat das Kreishaus besucht. Die Dienstübernahme wird in den nächsten Tagen stattfinden.

o. Gerichts-Personalien. Herr Gerichts-Assessor von Morenhoffen ist zum Zwecke der Beschäftigung in der landwirthschaftlichen Verwaltung auf längere Zeit beurlaubt worden. — Herr Gerichts-Assessor Wolff zu Hochheim ist als Hilfsrichter nach Braubach versetzt.

o. Landraths-Offen. Die Landräthe unseres Regierungsbezirks, welche zum größten Theile dem gegenwärtig hier tagenden Kommunalalltag als Mitglieder angehören, veranstalteten gestern im Kurhause ein gemeinsames Mittagessen, zu dem u. A. Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel, Herr Landeshauptmann Sartorius, Se. Durchl. Herr Polizeipräsident Prinz v. Raitzbor und der Vorsitzende des Kommunalalltages, Herr Geh. Justizrath Dr. Humser-Frankfurt a. M. geladen und erschienen waren.

gs. Residenz-Theater. Morgen Samstag, den 19. April, „Die Dame von Maxim“. Die abenteuerlichen Streiche der Hermannten Tänzerin üben noch immer eine so große Anziehung, daß sich die zeitweise Wiedereinstellung des Schwankeles in den Spielplan noch lange als empfehlenswerth erweisen dürfte.

o. Stadthalter Bagemann. Wie schon gelegentlich der letzten Stadtverordneten-Sitzung erwähnt hat Herr Stadthalter Stadtrath Bagemann aus Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter und seine angegriffene Gesundheit sein Amt als Mitglied des Magistrats niedergelegt. Wenn wir auch vor zwei Jahren bereits gelegentlich des 70. Geburtstages des Herrn Bagemann dessen treuer Mitarbeiter in der städtischen Verwaltung ausführender gedacht haben, so geziemt es sich doch, auch jetzt noch einmal darauf hinzuweisen, daß er, wie wohl kaum ein Bürger zuvor, über 41 Jahre lang, also ein ganzes Menschenalter hindurch, an der Förderung der allgemeinen Interessen seiner Vaterstadt mitgearbeitet hat. Und daß er dies in durchaus uneigennütziger Weise und nach bestem Wissen und Gewissen gethan, daß er das Vertrauen seiner Mitbürger in vollem Maße rechtfertigte, dafür bietet die Thatsache, daß er immer und immer wieder gewählt wurde, den besten Beweis. Andererseits aber ist es zu bewundern, wie lange Herr Bagemann den Mühsalen und — dies darf man wohl auch sagen — Unannehmlichkeiten und Aufregungen, die ein solches Ehrenamt im Gefolge hat, widerstand. Wenn ihm auch seine persönlichen Verhältnisse gestatteten, sich demselben ganz zu widmen, so gehört doch wahrlich viel Opfer Sinn und guter Muth dazu, zumal in einem in so rapider Entwicklung begriffenen Gemeinwesen wie dem unsrigen. Aber nicht allein im Magistrat selbst, auch in mancherlei Nebenämtern war Herr Bagemann lange unverdrossen thätig und, abgesehen von seinen Delegationen zu verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten, wie insbesondere dem „Verordnungsbüro für alte Leute“, verwaltete er, wenn wir nicht irren, seit der Eröffnung des städtischen Schlachthauses das arbeitsreiche und verantwortungsvolle Amt des Vorsitzenden der Schlachthaus-Deputation.

Die städtischen Körperschaften haben denn auch bei seinem 70. Geburtstag am 9. Juli 1899 die Gelegenheit gerne wahrgenommen, ihm die höchste Auszeichnung, welche die Stadt zu vergeben hat, die Ernennung zum Stadthalter zu Theil werden zu lassen. Der Eintritt des Herrn Stadthalter Bagemann in die städtische Verwaltung erfolgte durch seine erste Wahl in den Bürgerausschuß am 10. Dezember 1860, er gehörte dieser Körperschaft bis Ende 1877 an, trat dann infolge seiner Wahl zum Gemeinderath in diesen ein und wurde als Mitglied desselben am 4. Januar 1878 beim Königl. Verwaltungsamt vereidigt. Die Zugehörigkeit zum Gemeinderath dauerte ununterbrochen bis zur Neuorganisation der Verwaltung bei Einführung der Städteordnung in 1891. Damals wurde Herr Bagemann auch in den neuen Magistrat gewählt, dem er bis zu seinem jetzt erfolgten freiwilligen Austritt angehörte. Möge es ihm nun vergönnt sein, sich der wohlverdienten Ruhe noch recht lange zu erfreuen.

— Walhalla. Einen ausgezeichneten Griff hat die Direction mit dem Engagement des Wiener Schrammel-Quintetts, das gestern erstmalig im Hauptrestaurant konzertierte, gethan. Die Besetzung besteht in 2 Violinen, Accordeon, Bassgitarre und Cello. Die Leistungen des Quintetts sind ganz vorzüglich, jedes einzelne der Mitglieder kann man als Solist bezeichnen. Angenehme Abwechslung bieten auch die Pflanzsoli. Jede geübte Musikstücke fand rauschenden Beifall bei dem zahlreich erschienenen Publikum. Sicherlich werden die Wiener Schrammeln eine ausgezeichnete Zugkraft für das Walhalla-Restaurant sein. — Im Theater findet heute Freitag ein rauchfreier Elite-Abend statt, zum allerletzten Male geht die uftige Posse „Et jussige Julde“ in Scene. Morgen kommt zum ersten Male „Kölsche Kinder in China“ zur Aufführung; diese Burleske gilt als das komische Repertoirestück des Nilowitsch-Theaters.

— Armenpflege. Der Vorstand des „Protestantischen Hilfsvereins“ zu Wiesbaden versendet soeben an seine Mitglieder und Freunde seinen Jahresbericht über das Jahr 1901. Mit Hilfe der Schwestern im Diakonissenheim Emserstraße 28 und unter dankenswerther Unterstützung des „Wiesbadener Frauenvereins“ hat der „Protestantische Hilfsverein“ auch im verfloffenen Jahre wieder segensreich gewirkt. Die Einnahmen des Vereins bestanden aus den Mitgliederbeiträgen, den Erträgen einer Winter- und Weihnachts-Kollekte und einem Zinsertrag von Altio-Kapitalien. Die Einnahmen und Ausgaben während des Berichtsjahres gleichen sich mit 6867 M. 7 Pf. aus. Außerdem wurden der Schwester Marie von edlen Wohlthätern und Wohlthäterinnen besondere Liebesgaben in der Höhe von 3485 M. 32 Pf. zugewiesen, über welche sie nach dem Willen der Spender in besonderen Nothfällen nach freiem Ermessen verfügen durfte, ebenso wie über einen ständigen Monatszuschuß von 100 M. vom Vorstand des Diakonissenheims. Von den Schwestern dieser Anstalt wurden im Laufe des Jahres 236 Kranke gepflegt, sowie 694 Arme besucht und unterstützt.

— Aus dem Westend. Die Generalversammlung des Westlichen Bezirks-Vereins am 18. d. M. war sehr gut besucht und die Beteiligte an den zur Tagesordnung stehenden Fragen sehr reg. Zunächst widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Vorstandsmitglied Herrn Tremus einen Nachruf und ließ dessen Andenken durch Auflesen von den Sigen ehren. Die Protokolle der letzten Generalversammlung und der inzwischen stattgehabten Vorstandssitzungen, die sehr umfangreich waren, wurden verlesen und genehmigt. Aus den Protokollen ging hervor, daß der Vorstand sich sehr mit Fragen des Bezirks und der allgemeinen Interessen beschäftigt und statt einer Vorstandssitzung des Monats wiederholt zwei solcher abgehalten hat, um Alles zu bewältigen. Der Vorstand hat sich somit sehr rühmig gezeigt und dürfte des Dankes der Bewohner des Bezirkes sicher sein. Als Ersatz für das verstorbenen Vorstandsmitglied Herrn Tremus wurde Herr Architekt Fritz Hildner gewählt. Wegen der Anschaffung eines Fluchtlinienplanes für das Westend wurde nach längerer Debatte beschlossen, zu warten bis zur Herbstgeneralversammlung, da erstens jetzt ein neuer Plan ausgearbeitet wird und zweitens vorher der Kostenpunkt des Planes festgestellt werden soll. Der Ausbau der Thalstraße hat schon wiederholt den Verein beschäftigt. Herr Schröder berichtet über die außerordentliche Thätigkeit des Vorstandes in dieser Frage. Hiernach soll die genannte Straße nach dem Beschluß des Magistrats so geführt werden, daß das ehemalige Dochnahl'sche Terrain, das jetzt der Stadt gehört, nicht beschnitten wird. Es ist dies jedoch nicht angebracht, zumal bei der projektierten Anlage die Straße buchtelig wird. Der gen. Verein hat daher einen neuen Straßenplan anfertigen lassen und die Stadt gebeten, hiernach die Straße anzulegen zu lassen. Hiernach wird die Straße gerade durchgeführt, mit den anliegenden Besitzern ist sehr leicht eine Einigung zu erzielen. Nur wird das ehemalige Dochnahl'sche Terrain mehr zur Straße herangezogen. Leider hat die Stadt dies wieder abgelehnt, was sehr zu bedauern ist. Die Stadt hat den Verein gebeten, mit den anliegenden Besitzern nochmals zu verhandeln, was jedoch ohne Erfolg geblieben ist. Die anliegenden Besitzer haben aber auch mit Recht abgelehnt, ihren Grund und Boden zur Anlage der Straße herzugeben, wenn die Straße, so wie projektiert, angelegt werden soll. Die einzelnen Besitzungen würden dadurch sehr entwerthet, während die Stadt durch anderweitige Anlage der Straße, wie schon oben gesagt, eine schönere, aber auch praktischere Straße anlegen kann, zumal späterhin doch die elektrische Bahn durch die Thalstraße gehen soll. Es wird daher beschlossen, dem Magistrat den diesseitigen Plan nochmals zur Erwägung zu übersenden und zu bitten, thunlichst den Vorstand des genannten Vereins zur Beratung mit hinzuzuziehen. Wegen Vermietbarkeit der fünften, bezw. vierten Geschosse berichtet Herr Hessemer. Es wird hierzu von mehreren Herren gesprochen, und man ist allgemein der Ansicht, daß die Bewohnung der fünften bezw. vierten Geschosse zuzulassen sei. Herr Schröder betont, daß eine Kommission der Stadtverordneten zur Zeit sich mit dieser Frage auch beschäftigt und diese Kommission bereits den Beschluß dahin gefaßt habe, zu empfehlen, daß bei Vorderhäusern mit Frontspitzen ein Drittel als Wohnung zugelassen werde, während bei Seiten- und Hinterbauten der vierte Stock ganz vermietet werden sollte. Herr Hessemer erklärt jedoch, daß der Beschluß bezüglich der Vorderhäuser ungenügend sei, es müsse mindestens gestattet werden, ein Drittel des gesamten Dachstodes als Wohnung zu vermieten, einetlei, ob Frontspitze vorhanden sei oder nicht, da der größte Theil des Bezirks keine Frontspitze habe. Auch sei es bei den schönen aroken Dach-

fenstern der neuen Häuser doch gleichgültig, ob Frontspitzen vorhanden seien oder nicht. Es wird schließlich eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt, die die Angelegenheit beraten und eine Eingabe an die königliche Polizeidirektion machen sollen. Der Vorstand soll sofort eine Eingabe an den Magistrat und die Stadtverordneten richten. Die Kommission besteht aus den Herren Hildner, Moos, Dornann, Hartmann und Käsebieber. Herr Reiz legt zum Schluß der Kommission sowohl als dem Vorstand nochmals ans Herz, entschieden zu betonen, daß es nöthig ist, daß alle Dachstöcke und nicht allein solche mit Frontspitzen zur Bewohnung zugelassen werden müssen. Weiter theilt der Vorsitzende mit, daß der von dem Verein erbaute Tempel, wie bekannt, fertiggestellt sei, und er schlägt vor, das diesjährige Sommerfest mit der Einweihung des Tempels zu verbinden. Es wird dies beschlossen und soll die Einweihung des Tempels und das Sommerfest des Vereins in der ersten Hälfte des Juni stattfinden und hierzu der Magistrat eingeladen werden. Herr Moos hat mit großer Mühe ein Verzeichnis der im Bezirk wohnenden Nichtmitglieder des Vereins angefertigt, und soll am Mittwoch, den 23. d. M., im „Heidelberger Hof“ hier beraten werden über die Anmietung der Nichtmitglieder zum Eintritt in den Verein. Die Mitglieder des Vereins sind hierzu eingeladen.

— Schulanrichten. Als Erwiderung auf die vom Vorstande des Landesvereins preußisch-technischer Lehrerinnen verfaßte Denkschrift über die Reform der Vorbildung der preußisch-technischen Lehrerinnen lief vom Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten folgende Antwort ein: „Auf die Eingabe vom 3. November d. J. erwidere ich dem Vorstande, daß die Hebung des technischen Unterrichts an den Mädchenschulen seit längerer Zeit Gegenstand der Erwägung der zuständigen Behörden ist.“

— Luther-Stiftung. Der Zweigverein Wiesbaden (Land) der deutschen Luther-Stiftung hielt vorgestern Mittag im Ev. Vereinshaus zu Wiesbaden seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Besuch derselben war ein ziemlich reger. Den Rechenchaftsbericht über die Tagung des Kassauischen Hauptvereins zu Diez in verfloffener Osterwoche trug der dahin delegirte Hauptlehrer Herr Schneider-Sonnenberg vor. Es sei aus dem recht sorgfältig erstatteten Referat Folgendes hervorgehoben: Zur Versammlung waren 9 Vorstandsmitglieder und 21 Deputirte erschienen; 21 Unterstützungsgesuche aus Pfarrer- und Lehrerkreisen lagen zur Festsetzung vor, 19 konnten nach sorgfältiger Prüfung Berücksichtigung finden; es wurden hierfür 2325 M. zur Verfügung gestellt und zwar 1475 M. aus der Kasse des Hauptvereins und 850 M. aus der Centralkasse. Die gesammte Jahreseinnahme betrug 4560 M. (in runden Zahlen) und 2914 M. in Ausgabe, so nach verblieb ein Ueberschuß von 1646 M. Von einer Besichtigung der Generalversammlung des deutschen Gesamtvereins in Zwickau soll Abstand genommen werden; die auscheidenden Vorstandsmitglieder: die Herren Wilmann, Schaffner, Müller und Jung wurden wiedergewählt und Diez für nächstes Jahr abermals als Versammlungsort bestimmt. Ueber die Verhältnisse des Zweigvereins Wiesbaden theilte Herr Rektor Gabel-Wiebrich mit, daß dieser 62 Mitglieder zähle und durch 4 Austritte bezw. 4 Neuaufnahmen seinen alten Stand behauptete; die auscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Oberlehrer Heyne und Rektor Gabel-Wiebrich wurden wiedergewählt und zu Delegirten für nächste Hauptversammlung die Herren Müller-Auringen und Loos-Erbenheim bestimmt. Das Zweigvereinsfest Wiesbaden (Land) der Gufian-Wolff-Stiftung findet Anfang Juli in Diebrich statt. Zu Vertretern des Zweigvereins auf der Generalversammlung des Kass. Hauptvereins zu L.-Schwalbach zu Pfingsten d. J. wurden die Herren Pfarrer Metz-Erbach und Hauptlehrer Schneider-Sonnenberg gewählt.

— Die „Stadt Frankfurt“, die bekannte älteste Gambrinusstätte Wiesbadens und ohne Zweifel eines der schönsten Restaurationslokale unserer Stadt, ist seit Kurzem in den Besitz des Herrn Albert Langemann übergegangen. Derselbe feierte den Eintritt in sein neues Unternehmen durch ein sogenanntes Eröffnungsessen, welches am Mittwoch Abend unter großer Theilnahme stattfand. Küche und Keller boten ihr Bestes und es herrschte nur eine Stimme des Lobes. Erst beim Morgengrauen verließen die letzten Gäste das Lokal. Es ist dem neuen rührigen Wirth zu wünschen, daß das Lokal vom Publikum wieder so stark frequentirt wird wie früher, zumal besonders der helle Stoff der Rainzer Schöffhofbrauerei dormalen in der That ein ganz vorzügliches ist.

— Badhaus-Kindermilch. In diesen Tagen haben sich hier eine Anzahl Intressenten zusammengefunden zu einem wissenschaftlichen Kursus für Kindermilch-Bereitung nach Prof. Badhaus. Herr Professor Badhaus ist von Königsberg in Preußen selbst hier eingetroffen, um in dem Rollereibetrieb des Herrn Dr. Köster durch Demonstrationen, wissenschaftliche Vorträge und praktische Uebungen in der Milchuntersuchung instruktiv zu wirken. Aus diesem Anlaß haben die Herren Dr. mod. Eugensbühl und Departements-Thierarzt Dr. Augstein sich bereit erklärt, zu sprechen über die beiden Themata „Pflege des Säuglings“ und „Die wichtigsten Krankheiten der Milch und deren Einfluß auf die Qualität der Milch.“ Herr Reimund aus Fulda hat einen Vortrag übernommen, der auf lautmännlichem Gebiete liegt. Im Uebrigen haben sich den deutschen Theilnehmern an diesem Kursus auch Produzenten aus Oesterreich, Holland und Dänemark angeschlossen, da die Badhaus-Milch auch außerhalb Deutschlands immer mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

— Lehrerinnentag. In den Pfingsttagen — vom 18. bis 22. Mai d. J. — findet in Barmen die vierte Generalversammlung des Landesvereins Preussischer Technischer Lehrerinnen statt. Das Programm ist in diesem Jahre besonders reichhaltig. Es enthält drei Vorträge: 1. „Was ist unter Methode zu verstehen?“ Fräulein R. Riendorf-Bernburg. 2. „Die Fortbildungsschule für Mädchen und die Aufgaben der technischen Lehrerin.“ Fräulein Margarethe Denckhoff-Berlin. 3. „Die Nothwendigkeit der Einführung pflichtgemäßer Leibesübungen in die Volksschulen.“ Fräulein Martha Thurm-Krefeld. Außer der Erlebigung der üblichen geschäftlichen Angelegenheiten: Kassenbericht, Geschäftsbericht, Vorstandswahl u. s. soll innerhalb des Vereins eine Sektion für Turnen gegründet und ein Bericht über die Propaganda erstattet werden.

— Stenographisches. Wir weisen darauf hin, daß die Eröffnung des Anfängerkurses im „Gabelberger Stenographen-Verein“ Samstag, den 19. April, Abends 9 Uhr, nicht, wie irrthümlich gemeldet, um 8 Uhr, stattfindet.

o. Selbstmord oder Mord? Die Untersuchung des Falles Reichert, welche wie bereits erwähnt, mit allem Eifer betrieben wird, hat sichere Anhaltspunkte dafür, daß Reichert ermordet sein könnte, nicht ergeben, vielmehr sprechen die näheren Umstände immer noch mehr dafür, daß ein Selbstmord vorliegt. Von dem Italiener, der übrigens, wie uns mitgeteilt wird, ein Italiener, der sprechender Deutscher sein soll, hat man eine Spur nicht wieder entdecken können.

— Vermißt. Das seit einigen Tagen kufrende Gerücht, Fräulein Betty Weber wäre wieder zu ihren Eltern nach Wiesbaden zurückgekehrt, beruht, wie von dem Vater der Vermißten berichtet wird, leider auf Unwahrheit. Herr Weber theilt noch mit, daß bis jetzt trotz aller Nachforschungen nirgends auch nur die geringste Spur von dem Verbleib seiner Tochter entdeckt worden wäre.

o. Eine große Schlägerei fand in der vergangenen Nacht auf dem Michaelsberg statt. Zwei der Beteiligten trugen so erhebliche Verletzungen davon, daß sie in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußten. Einer derselben, der Monteur Alex. Schumann, der eine Kopfverletzung hatte, konnte, nachdem er verbunden war, wieder entlassen werden, dagegen mußte der andere, der Metzger August Rütter, der einen Stich in die linke Seite davongetragen, welcher anscheinend die Lunge getroffen hatte, in das Krankenhaus aufgenommen werden. Einem der Beiden wurde derselbst eine sehr gefährliche Waffe, ein Gummischläuch mit Messingdraht, abgenommen.

e. Sonnenberg, 18. April. Die mit vielen Schwierigkeiten verknüpften Vorarbeiten zur Einführung des Grundbuches an Stelle der bisher in Nassau allgemein gebräuchlichen Stofsbücher und Lagerbücher nähern sich, wie in einzelnen Nachbargemeinden, so auch hier allmählich ihrem Abschluß. Wir wollen auch an dieser Stelle auf die für Haus- und Grundstücksbesitzer wichtige Verfügung des Königl. Amtsgerichts aufmerksam machen, wonach die für die hiesige Gemeinde anberaumte Ausflußfrist, innerhalb welcher sämtliche auf den Grundbesitz bezüglichen Rechte anzumelden sind, widrigenfalls sie nicht ins Grundbuch übernommen werden, am 31. Juli d. J. abläuft.

[] Ems, 17. April. Nach einer heute Mittag hier eingetroffenen amtlichen Mitteilung wird König Oskar von Schweden am 15. Mai zu einem mehrtäglichen Kurgebrauch hier eintreffen und mit seinem Gefolge im fiskalischen Kurhaus „A Thürme“ Wohnung nehmen, wo er bisher wiederholt gewohnt hat. — Sicherem Vernehmen nach wird hier demnächst eine chemische Nahrungsmitteluntersuchungsstation durch einen unserer einheimischen Chemiker unter Garantie der Stadt errichtet werden. — Der Fiskus soll die Absicht haben, die König Wilhelms-Felsenquellen mit den dazu gehörigen Kurlogiehäusern resp. Hotels zu erwerben. Dieselben grenzen unmittelbar an das fiskalische Kurhaus und das Quellenterrain, seitdem der Fiskus das ehemalige Hospitalbad erworben hat.

*** Frankfurt a. M., 18. April.** Die Bestattung des Direktors Massenbach fand gestern Nachmittag im Offenbacher Krematorium unter sehr großer Theilnahme statt. Ein Mitglied des Aufsichtsraths der Akkumulatorenwerke widmete dem so unglücklich Dahingeshiedenen nicht nur Worte der warmsten Sympathie, sondern sprach auch die feste Ueberzeugung aus, daß es nur ein verhängnisvolles Versehen gewesen sei, dessen persönliche Entscheidung den allzu Eheliebenden in den Tod getrieben. Abschließend sprach noch ein Vertreter des physikalischen Vereins, der Generaldirektor der Elektrizitäts-Gesellschaft Lahmeyer, Professor Salomon, welcher die Fähigkeiten Massenbachs schilderte, sowie ein Vertreter des Fabrikpersonals.

*** Mainz, 18. April.** Rheinpegel: 1 m 72 cm gegen 1 m 78 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Der neue Krosigt-Prozess.

Hg. Gumbinnen, 17. April.

Erster Verhandlungstag.

Heute beginnt die abermalige Verhandlung des Prozesses gegen die der Ermordung des Rittmeisters von Krosigt angeklagten Sergeant Sidel und Unteroffizier Marten vor dem Oberkriegsgericht. Auf dem Wege zum Gerichtslokal merkt man heute Früh hier nirgend etwas davon, daß sich heute wieder ein neuer Akt in diesem traurigen Kasernenhofsdrama innerhalb der Mauern des freundlichen Regierungs- und Grenzgarнизонstädtchens abzuspielen beginnt. Nur vor dem Arrestlokal und ebenso am Hauptportal der Dragoner-Kaserne in der Eisstrasse haben sich Gruppen von Neugierigen eingefunden, die Marten sehen wollen. Marten wird erst kurz vor dem Beginn der Sitzung von einem Unteroffizier und einem Besreiten mit geladenem Gewehr nach dem Verhandlungslokal überführt. Der Transport geschieht wieder in einer geschlossenen Droschke. Marten ist sehr bleich, sonst sieht er aber wesentlich gesunder aus, als bei der letzten Verhandlung, wo er noch unter der Nachwirkung der schweren Typhuserkrankung stand, die er sich auf seiner Flucht aus dem Untersuchungsgefängnis zugezogen hatte. Während man Marten aber eine fieberhafte Unruhe anmerkt, ist sein Schwager und Mitangeklagter, der frühere Sergeant Sidel, vollständig ruhig und von fast freudiger Zuversichtlichkeit. Sidel trägt Civilkleidung, da er bekanntlich am 1. April mit dem Civilberufungsbescheid und 15. März monatlicher Invalidenpension aus dem Militärdienst ausgeschieden ist. Auch auf dem Kasernenhof geht es heute sehr ruhig zu, weil für heute noch keine Zeugen geladen sind. Dem kleinen niedrigen Sitzungssaal, in dem zu gewöhnlichen Zeiten die Soldaten ihre Mittag- und Abendmahlzeiten einnehmen, hat man durch einige Dekorationen, Portiären, Kaiser- und Feldherrenbilder ein etwas freundlicheres Aussehen zu geben versucht. An das Civilpublikum sind vom Garnisonskommando 30 Karten ausgegeben worden. Auch für die Presse ist wieder auf das Entgegenkommendste Fürsorge getroffen worden. Mit militäri-

scher Pünktlichkeit erscheint der Gerichtshof und der Vorsitzende des Oberkriegsgerichts erklärt die Verhandlung für eröffnet. Die weitere Leitung übernimmt sodann als Verhandlungsführer Oberkriegsgerichtsrath Scheer aus Königsberg. Dieser sowie der zweite im Gerichtshof mitwirkende Kriegsgerichtsrath Dr. Koehler aus Königsberg gehörten auch schon früher dem Oberkriegsgericht an, das im August vorigen Jahres Marten zum Tode verurtheilte und Sidel freisprach. Zum dritten Mal fungirt der Militärgerichtsrath Müller aus Jüterburg als Protokollführer. Nach Eröffnung der Sitzung erklärt der Angeklagte Sidel, daß er die Oberkriegsgerichtsräthe Scheer und Koehler als befangen ablehnen müsse. Präsident: Aus welchem Grunde? Angeklagter Sidel: Beide Herren haben mitgewirkt an dem Urtheil, das meinen Schwager Marten wegen der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigt zum Tode verurtheilt hat. Ich habe also Anlaß zur Befürchtung, daß sich diese Herren bereits ein feststehendes Urtheil gebildet haben. Außerdem waren beide Herren die Berater des kommandirenden Generals v. Finckenstein, als er mich nach der ersten Verhandlung nach Freisprechung mit ihnen widerrechtlich festgehalten hat. Staatsanwalt: Ja protestire dagegen, daß der Angeklagte seine Erklärung abliest. Er hat sie frei vorzutragen: Vorsitzender Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Angeklagter, Sie können hier das, was Sie sich aufgeschrieben haben, einsehen, aber Sie dürfen nicht direkt ablesen. Haben Sie noch etwas zu bemerken? Angeklagter Sidel: Jawohl. Der Oberkriegsgerichtsrath Scheer hat verschiedentlich gesagt, diesmal würden beide Angeklagte zum Tode verurtheilt werden. Ich berufe mich hierfür auf das Zeugniß der Oberkriegsgerichtsräthe Scheer und Koehler und des Staatsanwaltes Krüger aus Jüterburg. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Ich kenne den Herrn garnicht. Der Staatsanwalt bestreitet, daß die Oberkriegsgerichtsräthe Scheer und Koehler die Berater des kommandirenden Generals v. Finckenstein bei der Inhaftierung des Sidel gewesen seien. Angeklagter Sidel: Dann ziehe ich diesen Grund für die Ablehnung der beiden Herren zurück; an den anderen Gründen aber halte ich fest. Hierauf zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Als der Gerichtshof nach längerer Berathung zurückkehrt, erbittet sich der Angeklagte Marten, der in der Kleidung der Festungsgefangenen vorgeführt ist, das Wort: Auch ich schließe mich dem Antrage meines mitangeklagten Schwagers Sidel an und lehne die Oberkriegsgerichtsräthe Scheer und Koehler als befangen ab. Vorsitzender Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Daß Sie sich dem Antrage ihres Mitangeklagten anschließen, ist unzulässig. Sie selbst müssen den Antrag stellen und sagen, warum sie die zwei Mitglieder des Gerichtshofes ablehnen. Angeklagter Marten: Der Oberkriegsgerichtsrath Scheer hat anderen Personen gegenüber gesagt, er werde schon dazu beitragen, daß diesmal beide Angeklagten ihrer Strafe nicht entgehen, sondern verurtheilt würden. Ich berufe mich hierüber auf das Zeugniß des Staatsanwaltes Krüger. Angeklagter Sergeant Sidel: Ich habe nicht behauptet, daß der Oberkriegsgerichtsrath Scheer diese Aeußerung zum Herrn Staatsanwalt Krüger selbst gesagt hat, vielmehr behaupte ich, daß der Oberkriegsgerichtsrath Scheer anderen gegenüber wiederholt davon gesprochen hat, daß diesmal beide Angeklagten zum Tode verurtheilt würden. Dem Herrn Staatsanwalt ist das aber von anderer Seite mitgeteilt worden. Präsident: Der Gerichtshof wird noch über den Antrag Marten berathen, übrigens hat das Gericht beschloffen, den Antrag des Angeklagten Sidel, die Oberkriegsgerichtsräthe Scheer und Koehler als befangen abzulehnen, für zulässig zu erachten. Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Berathung zurück. Nach längerer Berathung verkündigt der Präsident: Der Gerichtshof hat auch den Antrag des Angeklagten Marten auf Ablehnung der beiden Oberkriegsgerichtsräthe Scheer und Koehler für zulässig erachtet. Wir müssen daher die Verhandlung unterbrechen und die Sitzung auf morgen, Freitag, Früh 9 Uhr, vertagen. Gemäß Paragraph 128 der Militär-Strafprozessordnung ist es nöthig, die Stellvertreter telegraphisch von Königsberg herbeizubeordern. Der durch die Stellvertreter ergänzte Gerichtshof wird dann mit Abwesenheit der beantragten Mitglieder darüber berathen, ob dieselben befangen sind. Beide abgelehnten Oberkriegsgerichtsräthe haben sich alsdann dienstlich darüber zu äußern, ob sie sich für befangen halten oder nicht. Die Verhandlung wird darauf vertagt. Marten wird wieder nach dem Militärgefängnis abgeführt.

Kleine Chronik.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Darmstadt mitgeteilt wird, beträgt die Summe, zu deren Zahlung der Großherzog für den standesgemäßen Unterhalt der geschiedenen Großherzogin sich verpflichtet hat, 50,000 Mk. jährlich. Die Unterschlagungen des Pastors Diefelhof und seine Verhaftung, von der wir bereits Mitteilung gemacht haben, haben das Städtchen Trebbin und Umgegend in große Aufregung versetzt. Diefelhof war in der Berliner Lebenswelt, in der er das unterschlagene Geld durchbrachte, ein wohlbekanntes Persönlichkeit. Er stammt aus einer sehr angesehenen Berliner Pfarrersfamilie; sein Vater hat sich in weiten Kreisen durch sein bekanntes Volkslied „Nun ade, du mein lieb Heimatland“ einen Namen gemacht. Er machte äußerlich einen sehr unansehnlichen Eindruck. Nach dem „Remer Dampfb.“ hat der „Reitberger Schulpalast“ in diesen Tagen geschlossen werden müssen, weil die westliche Wand — theilweise eingestürzt ist. — Für die Zeit der Genesung des kranken Lehrers Cantius in der Schule in Wittauten ist vom 1. April ab von der Regierung ein Vertreter bestellt worden. Nach 3 1/2 Monaten erhalten die Kinder der Schulgemeinde endlich wieder einen täglichen, geregelten Unterricht. Mit den Schulverhältnissen „da hinten“ scheint es nicht extra bestellt zu sein. Des „B. Z.“ berichtet aus Danzig: Der wegen Raubmords in Untersuchungshaft gehalten; Ruffner Schulz ist trotz strengster Ueberwachung aus dem Gefängnis ausgebrochen und entflohen. Jede Spur fehlt.

Aus Berlin, 18. April, wird gemeldet: Der bekannte Erfinder Hermann Ganswindt ist gestern Abend auf Beschluß des hiesigen Landgerichts II durch die Schöneberger Polizeibehörde wegen Verdachts des fortgesetzten Betrugs verhaftet worden. Heute Vormittag soll seine Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis zu Roabit erfolgen. Die Ausstellungsverträge wurden polizeilich geschlossen, das Inventar verfügelt.

Großfeuer äscherte im Lauerbruch bei Hamburg fünf Wohnhäuser ein, darunter die Schule.

Die Baronin Odenhausen, eine geborene Amerikanerin, neben Alara Barton die einzige Jahaderin des Eisernen Kreuzes in Amerika, ist in Boston im Alter von 85 Jahren gestorben. Sie zeichnete sich in dem Kriege 1870/71 als müthige Krankenpflegerin aus.

Aus Gleiwitz, 17. April, wird gemeldet: Zwei Arbeiterfrauen aus Elguß-Loß, welche sich heute Morgen zu einer Verdrigung nach Groß-Blottitz begeben wollten, trocken unter der geschlossenen Schranke der Bahn-Ueberführung hindurch, um die Gleise zu überschreiten, wobei sie von der Lokomotive eines herandräufenden Güterzugs zur Seite geschleudert und auf der Stelle getödtet wurden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

London, 17. April. (Unterhaus.) Redmond (Ire) beantragt Vertagung der Debatte über die bisher besprochenen Gegenstände und die Bepredung des Verhaltens der irischen Exekutive, welche in einzelnen Distrikten Irlands gewisse Bestimmungen und Zwangsakte zwangsweise einführt. Redner protestirt energisch gegen das Vorgehen der Exekutive und erklärt, die Regierung gab anscheinend die Hoffnung auf, Irland nach ordentlichen Gesetzen zu regieren. Er bestreitet, daß irgend ein Grund für solche Ausnahmen bestehe. Wundham entgegnete, die Regierung handelte nicht nach politischen Motiven, sondern um das Gesetz aufrecht zu halten. Er gebe zu, daß verhältnismäßig nicht viele Gewaltthatigkeiten in Irland vorkämen, aber die Zahl der Boykottirungen sei ständig gewachsen. Im März seien 51 Boykottfälle festgestellt. Er bitte, den Einfluß der irischen Liga nicht zu überschätzen. Das Boykottiren sei aber ein immer weiter umschleichendes Uebel, das unterdrückt werden müsse. Der Antrag Redmond wird mit 253 gegen 148 Stimmen abgelehnt.

Depeschenbureau Gerold.

Berlin, 18. April. Der „National-Zeitung“ zufolge wird im Abgeordnetenhaus angenommen, daß die Landtagsession bis Mitte Juni dauert. — Laut derselben Zeitung sieht der dem Reichstage demnächst zugehende Gesetzentwurf wegen der Regelung der Dienstverhältnisse im Handelsgewerbe den Anschluß der Sondergerichte für kaufmännische Angelegenheiten an die Amtsgerichte vor.

Berlin, 17. April. Dem Vorgange der Universität folgend, läßt auch die landwirthschaftliche Hochschule in Berlin nunmehr Damen zum Studium zu. Die Zulassung wird von einem Zeugniß über die wissenschaftliche Vorbildung abhängig gemacht. Außerdem ist für den Besuch der einzelnen Vorlesungen die Genehmigung des betreffenden Dozenten einzuholen.

Wien, 18. April. Die innerpolitische Situation wird in parlamentarischen Kreisen als gebessert bezeichnet. Die Regierung, so wird berichtet, sei darauf bestrebt, insbesondere bei den wirthschaftlichen Fragen den Deutschen in den einzelnen Kronländern das weitestgehende Entgegenkommen zu beweisen. Man glaubt deshalb, daß es nicht schwer fallen werde, die derzeit schwebenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Triest, 18. April. Die Zimmerleute der Schiffsverwerft von San Marco fordern eine Lohnerhöhung in Höhe von 20 pCt. und drohen im Falle der Ablehnung der Forderung mit dem Streik.

Southampton, 18. April. Die Starnacht „Meteor“ ist auf dem Solvent eingetroffen und ging zwecks Ausschmückung und Fertigstellung der inneren Einrichtung ins hiesige Dock.

Haag, 18. April. Die Krankheit der Königin soll eine leichte Augenentzündung sein. Daß sich die hohe Frau in anderen Umständen befindet, erschwert den Zustand; doch befindet sich die Königin leidlich wohl. Inzwischen wird die Frage einer Regentschaft erwogen.

Volkswirthschaftliches.

Groß-Gerau, 17. April. Gelegentlich des letzten Ferkelmarktes wurde eine Prämierung vorgenommen und infolge dessen war derselbe weit besser besucht als der vorhergehende Markt. Er brachte einen Auftrieb von 320 Thieren, die durchweg von besser Qualität waren. Die Preise waren auch diesmal wieder fest, und es kosteten Ferkel 16 bis 28 Mk., Springer 30 bis 40 Mk. und Einlegeschweine 45 bis 60 Mk. pro Stück. Die Prämierungskommission hatte bei dem vielen Guten eine schwere Arbeit, das Beste auszusuchen. Auch der am 21. d. M. stattfindende Markt bringt wieder stärkeren Auftrieb, und es sieht zu erwarten, daß auch dieser, wie beim letzten Markt, mäßig Käufer finden wird.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 18. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 212.25, Diskonto-Kommandit 189.50, Staatsbahn 141.75, Lombarden 17.20, Laurahütte 203, Bodumer 197.50, Gelsenkirchener 167, Harpener 169. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 18. April. Oest. Kredit-Aktien 675, Staatsbahn-Aktien 622, Lombarden 60.50, Marknoten 117.45. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Theil: C. Reiber; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; für die Druckerei: J. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 17. April 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Luf = A 0.50; 1 österr. fl. G. = A 2; 1 fl. o. Whrg. = A 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.35; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = A 12; 1 Mk.-Rko. = A 1.50; 100 fl. österr. Kouv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto = 4 1/2 %

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Verz. Lose. In Proc.	
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	101.60	4. Fr. H.-B. S. XIV	101.	4. Bad. Pr.-Anl.	142.40
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	101.60	4. do. XVI u. XVII	102.70	4. Bayr. Pr.-Anl.	156.
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	101.60	4. do. XVIII	101.80	4. Donau-Reg.	146.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	92.10	3 1/2 do. XII u. XIII	96.50	3 1/2 Goth. Pr. I.	121.50
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	3 1/2 do. XV	95.70	3 1/2 Holl. Kom. v. 1871 fl.	102.90
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	4. Fr. H.-C. V. (abg.)	105.80	3 1/2 Köln-Minden	139.25
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	4. do. 15-19. 21-25	100.	3 1/2 Lübeck v. 1868	139.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	91.90	4. do. 27. 37. 39 u. 42	101.20	3 1/2 Mad. C. 80 86 Fr.	44.80
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	105.	4. do. Ser. 31 u. 34	101.80	4. Meining. Pr.-Obl. R.	133.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. S. 35. 36 u. 38	100.	4. Np.abunab. 804. Le	159.50
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. 40 u. 41	101.70	4. Oesterr. L. v. 54 3/4	159.50
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	3 1/2 do. S. 28. 30. 32. 33	96.10	4. v. 60 (U.-) 3/4	153.60
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. 29	96.10	3 1/2 Oldenburg	138.60
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. Fr. Lw. C.-B. D.-J.	96.10	5. Russ. v. 1884 a. Kr. R.	—
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. N. P.	96.10	5. v. 1866 a. Kr. Rbl.	—
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. H. H.-R. S. 141-250	99.90	2 1/2 Rb.-Gr.-St. I. A.-S. fl.	—
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. 251-340	100.80	3 1/2 ex. A-S (A.-S.-) fl.	—
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. 1-45 (abg.)	95.40	3 1/2 Türk. (n. St.) Mk. Fr.	111.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. 46-190	95.25	3 1/2 do. Ult. do. Fr.	—
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. 301-310	96.	3 1/2 Ansb.-Graz. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. Mein. Hyp.-R. S. II	100.20	3 1/2 Augsburg. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. VI	100.20	3 1/2 Braunsch. R.	20.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. S. VII u. 1906	101.50	3 1/2 Finl. d. Sch. R.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. (abg.)	96.	3 1/2 Freiburger Fr.	15.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. unk. b. 1905	96.	3 1/2 Genua Le	150. 150.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. M. B. C. A. (I. Gr.) II	98.80	3 1/2 Mailänder Le	45.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. III	99.	3 1/2 do.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. Naas. Ldb. Lit. Q.	94.50	3 1/2 Meining. a. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. R.	103.70	3 1/2 Neuchâtel Fr.	10. 36.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. J.	—	3 1/2 Oesterr. v. 64 fl. 100	420.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. F. G. H. K. L.	99.10	3 1/2 do. v. 58 3/4 fl. 100	386.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. M.	99.10	3 1/2 Pappenheim a. fl.	70. 84.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. N.	99.10	3 1/2 Unz. Staatsl. 3. fl. 100	847.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. P.	99.10	3 1/2 Venetianer Le	30.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. O.	91.	3 1/2 Ansb.-Graz. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. Pfälz. Hyp.-Bk.	101.60	3 1/2 Augsburg. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. Pom. Hyp.-A.-B.	—	3 1/2 Braunsch. R.	20.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. (Apr.-Okt.)	—	3 1/2 Finl. d. Sch. R.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. (Jan.-Juli)	—	3 1/2 Freiburger Fr.	15.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. (Apr.-Okt.)	—	3 1/2 Genua Le	150. 150.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	3 1/2 Mailänder Le	45.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. III	—	3 1/2 do.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. IV	115.25	3 1/2 Meining. a. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. V	115.25	3 1/2 Neuchâtel Fr.	10. 36.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. VI	115.25	3 1/2 Oesterr. v. 64 fl. 100	420.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. VII	115.25	3 1/2 do. v. 58 3/4 fl. 100	386.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. VIII	101.25	3 1/2 Pappenheim a. fl.	70. 84.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. IX	101.25	3 1/2 Unz. Staatsl. 3. fl. 100	847.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. X	95.75	3 1/2 Venetianer Le	30.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XI	95.75	3 1/2 Ansb.-Graz. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XII	95.75	3 1/2 Augsburg. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XIII	95.75	3 1/2 Braunsch. R.	20.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XIV	95.75	3 1/2 Finl. d. Sch. R.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XV	95.75	3 1/2 Freiburger Fr.	15.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XVI	95.75	3 1/2 Genua Le	150. 150.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XVII	95.75	3 1/2 Mailänder Le	45.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XVIII	95.75	3 1/2 do.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XIX	95.75	3 1/2 Meining. a. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XX	95.75	3 1/2 Neuchâtel Fr.	10. 36.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXI	95.75	3 1/2 Oesterr. v. 64 fl. 100	420.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXII	95.75	3 1/2 do. v. 58 3/4 fl. 100	386.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXIII	95.75	3 1/2 Pappenheim a. fl.	70. 84.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXIV	95.75	3 1/2 Unz. Staatsl. 3. fl. 100	847.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXV	95.75	3 1/2 Venetianer Le	30.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXVI	95.75	3 1/2 Ansb.-Graz. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXVII	95.75	3 1/2 Augsburg. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXVIII	95.75	3 1/2 Braunsch. R.	20.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXIX	95.75	3 1/2 Finl. d. Sch. R.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXX	95.75	3 1/2 Freiburger Fr.	15.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXI	95.75	3 1/2 Genua Le	150. 150.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXII	95.75	3 1/2 Mailänder Le	45.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXIII	95.75	3 1/2 do.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXIV	95.75	3 1/2 Meining. a. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXV	95.75	3 1/2 Neuchâtel Fr.	10. 36.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXVI	95.75	3 1/2 Oesterr. v. 64 fl. 100	420.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXVII	95.75	3 1/2 do. v. 58 3/4 fl. 100	386.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXVIII	95.75	3 1/2 Pappenheim a. fl.	70. 84.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XXXIX	95.75	3 1/2 Unz. Staatsl. 3. fl. 100	847.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XL	95.75	3 1/2 Venetianer Le	30.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLI	95.75	3 1/2 Ansb.-Graz. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLII	95.75	3 1/2 Augsburg. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLIII	95.75	3 1/2 Braunsch. R.	20.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLIV	95.75	3 1/2 Finl. d. Sch. R.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLV	95.75	3 1/2 Freiburger Fr.	15.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLVI	95.75	3 1/2 Genua Le	150. 150.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLVII	95.75	3 1/2 Mailänder Le	45.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLVIII	95.75	3 1/2 do.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. XLIX	95.75	3 1/2 Meining. a. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. L	95.75	3 1/2 Neuchâtel Fr.	10. 36.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LI	95.75	3 1/2 Oesterr. v. 64 fl. 100	420.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LII	95.75	3 1/2 do. v. 58 3/4 fl. 100	386.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LIII	95.75	3 1/2 Pappenheim a. fl.	70. 84.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LIV	95.75	3 1/2 Unz. Staatsl. 3. fl. 100	847.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LV	95.75	3 1/2 Venetianer Le	30.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LVI	95.75	3 1/2 Ansb.-Graz. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LVII	95.75	3 1/2 Augsburg. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LVIII	95.75	3 1/2 Braunsch. R.	20.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LVIX	95.75	3 1/2 Finl. d. Sch. R.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LX	95.75	3 1/2 Freiburger Fr.	15.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXI	95.75	3 1/2 Genua Le	150. 150.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXII	95.75	3 1/2 Mailänder Le	45.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXIII	95.75	3 1/2 do.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXIV	95.75	3 1/2 Meining. a. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXV	95.75	3 1/2 Neuchâtel Fr.	10. 36.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXVI	95.75	3 1/2 Oesterr. v. 64 fl. 100	420.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXVII	95.75	3 1/2 do. v. 58 3/4 fl. 100	386.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXVIII	95.75	3 1/2 Pappenheim a. fl.	70. 84.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXIX	95.75	3 1/2 Unz. Staatsl. 3. fl. 100	847.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXX	95.75	3 1/2 Venetianer Le	30.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXI	95.75	3 1/2 Ansb.-Graz. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXII	95.75	3 1/2 Augsburg. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXIII	95.75	3 1/2 Braunsch. R.	20.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXIV	95.75	3 1/2 Finl. d. Sch. R.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXV	95.75	3 1/2 Freiburger Fr.	15.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXVI	95.75	3 1/2 Genua Le	150. 150.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXVII	95.75	3 1/2 Mailänder Le	45.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXVIII	95.75	3 1/2 do.	10.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXIX	95.75	3 1/2 Meining. a. fl.	7.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXX	95.75	3 1/2 Neuchâtel Fr.	10. 36.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXXI	95.75	3 1/2 Oesterr. v. 64 fl. 100	420.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXXII	95.75	3 1/2 do. v. 58 3/4 fl. 100	386.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXXIII	95.75	3 1/2 Pappenheim a. fl.	70. 84.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXXIV	95.75	3 1/2 Unz. Staatsl. 3. fl. 100	847.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4. do. Ser. LXXXV	95.75	3 1/2 Venetianer Le	3

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hohre Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

Einen Posten
Unterhaltungslektüre,
Kriegsgeschichten, Bismarckchriften, naturgeschichtl. Werke u. dergl., welche wir zurückgestellt haben, leben wir von heute, so lange Vorräthe reichen,
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen

ab. Verkauf dieser Artikel kann nur gegen Baarzahlung und mit Ausschluß von Umtauschbegehren erfolgen. Die Sachen sind meist gut erhalten, zum Theil tadellos wie neu. 3017

Raffanische Central-Buchhandlung,
Ges. m. b. H.,
norm. Lützenkirchen & Bröcking,
Wiesbaden, Bärenstraße 4.



Nur 1 Mk.

in Feder in eine Taschenuhr.
Reinigen 1.50 Mk. Garantie 2 Jahre.
G. Spies, Uhrmacher,
Grabenstraße 9.

Christoph-Lack

als Fußboden-Einrich bestens bewährt,
sofort trocknend und geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar,

in gelbbrauner, mahagoni, nussbaum und eichenfarbe, frischfertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben vorher Gebrauch zu lassen, da der unangenehme Geruch und das langsame Trocknen, das der Lackfarbe und dem Lack eigen, vermieden wird. 3967

Franz Christoph, Berlin.

Alleinige Niederlage für Wiesbaden:
Orogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telefon 2007.



Kinder-Arbeits-Pultchen

in 3 Größen von Mk. 9.— an bei 4637
Conrad Krell,
Taunusstraße 13, Ecke Geisbühlstraße.

Reissmann's
Dauerbrand-Oefen:
„Kronjuwel“

Reissmann's
Dauerbrand-Einsatz-Oefen für Kachelöfen,

Reissmann's
transport. Majolikaöfen mit Dauerbrand-Einsatz,

Röder's
schmiedeeis. Kochherde,

Röder's
Emaille-Kochherde,

Röder's
Majolika-Kochherde
empfiehlt in grosser Auswahl 4139

Hch. Adolf Weygandt,

Oefen- u. Herde-Handlung,
Ecke Weber- u. Saalgasse.
Telefon 2176.

Cataloge auf Wunsch.

Aparteste
Neuheiten.

TEPPICHE

alle Grössen, alle Arten. Vom billigsten Holländer- bis feinsten Smyrnas und Persern.

GARDINEN,

Tüllvorhänge von Mk. 3.— per Paar an bis zu den feinsten Lacet und bonne femme Rideaux.

Gustav Schupp Nachf.,

Wiesbaden, Taunusstr. 39,
Specialhaus für Teppiche, Gardinen etc.

Möbelstoffe

von den billigsten Baumwollstoffen bis zu den feinsten Seidenstoffen.

Portièren

von Mk. 7.— per Paar an bis zu den feinsten gestickten.

Läuferstoffe

von Mk. 0,70 per Meter an.

Linoleum

von Mk. 1,75 per □-Meter an.

Bettvorlagen,

Matten, Felle etc.

4631

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Geschäfts-Eröffnung

am 17. April

der Firma

L. Wagner,

Mainz, Wiesbaden,
Quintinsstrasse 6. Langgasse 23.

Special-Geschäft

für

künstliche Blumen
Perlen,
Bijouterie-Waaren.



Haller's Spar-Gaskocher.

Man kann
mit 1 Flamme 2 Geschirre zum Kochen bringen,
" 2 " 4 " "
" 3 " 6 " "
daher äusserst sparsam im Gebrauch.
Unstreitig bester und billigster Gaskocher der Jetztzeit. 4970
Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

Robes et Confection

A. Dörr,

Webergasse 29 WIESBADEN Ecke Langgasse 456/1
(im Hause der Buchhandlung Feller & Gecks).

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.
Stets Neuheiten!
Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.
Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
vormals Lützenkirchen & Bröcking,
Wiesbaden, Bärenstraße 4. 2783

Stets frisch!

Fstr. Aal in Gelee.
" Hering in Gelee.
" Lachs " "
" Maifisch " "

Kieler Sprotten, Bücklinge,
Flundern, geräucherte Aale,
Schellfische, Lachshäringe etc.

Feinster Lachs-Aufschnitt
1/4 Pfd. 75 Pf.

Rollmops, Bismarck-Häringe,
russ. Sardinen, Brathäringe etc.

Nürnberg. Ochsenmaulsalat
1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose
1.10 Mk., 5-Ko.-Fässer billigst.

Feinste Matjes-Häringe
per Stück 25 Pf. 4910

Wirthe und Wiederverkäufer
Engrospreise.

Wilh. Frickel,

Wellritzstrasse 33. Telephon 2234.

Neue Malta-Kartoffeln,
Feinste Matjes-Häringe
empfiehlt 4392

J. Rapp Nachfolger
(Inh. Oscar Roessing),
2 Goldgasse. Goldgasse 2.

Herrmann's Pudding-Pulver

ist das Beste.
Giebt ohne Ei den delicatessten Pudding. Zu haben
in allen besseren Geschäften. 3763



Neue Pferde-Mehlgerei,
nur Al. Schwalbacherstraße 8.

Heute wird
pr. Pferdefleisch
von einem jungen Pferde ausgeschauten.

Kartoffeln, mag. bon.,

fäulnisfrei, gut kochend, vorzügl. im
Geschmack, treffen wieder für
mich ein. 5046

Mit Proben gern zu Diensten.

Ferd. Alexi,
Michelsberg 9. Telephon 652.

Von der letzten Einkaufsreise zurück, habe ich
grosse Posten Costumes, Paletots und Capes

bedeutend unter dem regulären Werth eingekauft und stelle dieselben
zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Fortwährender Eingang der Hochsommer-Neuheiten in:
Tüll - Kragen und Paletots, Costumes, Wettermäntel,
Blousen in Seide, Wolle und Waschstoffen.

Kranzplatz.

Meyer-Schirg, Ecke Langgasse.

Telephon No. 2728.

4847

Als zuverlässigen Führer
für Ausflüge in die engere und weitere Umgebung
Wiesbadens bringen wir in empfehlender Erinnerung:
„Der westliche Taunus.“
Ein praktischer Rathgeber für Besucher der Nass.
Schweiz, Schwalbach, Schlangenbad, Rudesheim etc.,
von **F. Laopus.**
Zweite, vermehrte u. verbess. Auflage mit einer Karte.
Preis 1 Mk.
Verlag von **Lützenkirchen & Brücking**
in Wiesbaden.
In den meisten Buchhandlungen vorrätig,
freilich aber in der **Nassauischen Central-**
Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
Wiesbaden, 4 Bärenstraße 4. 8904

Samenhandlung Schindling,
Neugasse 1, vis-à-vis dem Accis-Amt,
bekannte reelle u. zuverlässige Bezugsquelle für sämtliche Arten
Gemüse-, Blumen-, Alee- und Grassamen
in ächter la keimfähiger Qualität.

Preisliste gratis.

5682



Eine Wohlthat für
halbleibte Herren
f. Kegler, Reiter,
Turner, Rad-
fahrer etc. etc.
Freiheit des
Rückgrates,
frei beugende
Bewegung!
Dieser **solide,**
bequeme
Hosenträger
ist stets vorrätig
bei 3507

ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

Günstigste Offerte.
Wetter - Kragen,

halb- und dreiviertellang, in prima
Stoffen, das Stück 18 Mk. 4713

Martin Wiegand,
Langgasse 37,
Löwen - Apotheke.

Moderne

Die Erkenntnis, daß nur eine naturgemäße Unterleidung bei Frauen u. Mädchen
die Gesundheit erhält, bricht sich immer mehr Bahn. **Weg mit dem Corset!** Die
Ärzte sind schon lange Gegner dieses vernunft- und naturwidrigen Kleidungsstückes, als
der Ursache vieler Krankheiten. Der ganz vorzügliche Corset-Gefäß „Johanna“ D. R.-P.
oder das Reform-Corset in Verbindung mit Schirg's Reform-Unterleidung ermöglicht es
jeder Dame, auch der stärksten, eine **elegante moderne** Figur zu erreichen, bei Ver-
meidung jeden Druckes und ohne Beschwerden ertragen zu müssen. Damen, die Tennis
spielen, Rad fahren oder sonst irgend einen Sport treiben, ist meine Reform-Kleidung
unentbehrlich. Junge Mädchen sollten nur Corset-Gefäß Johanna tragen. Auswahl-
sendungen, Preislisten und ärztl. Gutachten stehen zu Diensten. Anfertigung nach Maß
in kurzer Zeit in eigener Arbeitsstube. **Franz Schirg, Webergasse 1, im**
„Nassauer Hof“. 4600

Reform-Kleidung.

Gardinenspanner

empfiehlt billigt

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

8963



Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne
Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle,
Küchen - Einrichtungen empfiehlt zu
billigsten Preisen unter Garantie für
solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Zur geßl. Nachricht,

daß ich vom 1. April meine
Maschinenstrickerei

wieder selbst übernommen und empfehle mich
bestens zum An- u. Restriicken v. Strümpfen,
Socken, Beinlängen etc. bei reeller Bedienung.

M. Schüller, Schulgasse 2

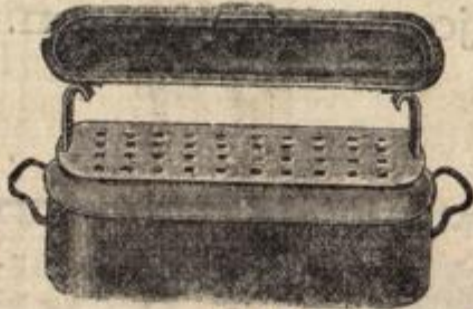
Frische Trinf-Gier,
wei Mal täglich eintriefend von der Geflügel-
züchterei Oldenburg, per Stück 7 Pf.

Frische Siede-Gier

2 Stück 9 Pf., 25 Stück 1.05,
per 5 „ 25 „ 1.20,
6 „ 25 „ 1.40. 4907

Carl Kirchner,

Seckstrasse 27, Ecke Seckmündstrasse.
Wolferstraße 31. — Telephon 2165.



Extra schwere emailirte Koch-Geschirre,

aussen braun, innen grau,
empfehl

Ecke Häfnergasse.

Erich Stephan,

Kl. Burgstrasse.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.



8955